Morgen-Ausgabe.

Posener Zeitung.

Dreiundachtzigster Jahrgang.

Annoncen-Annahme-Bureaus. In Posen außer in der Expedition dieser Zeitung (Wilhelmstr. 17) bei C. H. Ulrici & Co. Breitestraße 14, in Gnesen bei Th. Spindler, in Grätz bei L. Streisand, in Meseritz bei Ph. Matthias.

Annoncen-Annahme-Bureaus. In Berlin, Breslau, Dresden, Frankfurt a. M., Hamburg, Leipzig, München, Stettin, Stuttgart, Wien: bei G. L. Daube & Co., Haasenstein & Vogler, Rudolph Mosse. In Berlin, Dresden, Görlitz beim „Invalidendank".

Nr. 172.

Das Abonnement auf dieses täglich drei Mal erscheinende Blatt beträgt vierteljährlich für die Stadt Posen 4½ Mark, für ganz Deutschland 5 Mark 45 Pf. Bestellungen nehmen alle Postanstalten des deutschen Reiches an.

Dienstag, 9. März.

Inserate 20 Pf. die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum, Reklamen verhältnißmäßig höher, sind an die Expedition zu senden und werden für die am folgenden Tage Morgens 7 Uhr erscheinende Nummer bis 5 Uhr Nachmittags angenommen.

1880.

Das Wieder-Erstarken des Kleinkapitals.

Der wirthschaftliche Aufschwung der letzten Zeit, der zu einer nur allzu forcirten Steigerung der Werthe an den Börsen Veranlassung gab, ist nicht ohne die vorausgesehene Nachwirkung geblieben: zeitig genug macht sich eine Reaktion bemerkbar, und die Berichte, die uns aus Berlin zugehen, melden von einer bedeutenden Baisse, die in wilden Courssprüngen während der letzten Woche manche der bis dahin gesteigerten Papiere, in denen das Kapital seine Anlage suchte, um Bedeutendes zurückgeworfen hat. Es sind dies ja jedenfalls nur momentane, mit der Spekulation zusammenhängende Erscheinungen, und keineswegs darf man darin den Beginn eines neuen wirthschaftlichen Krachs erblicken; immerhin aber sind es Warnungszeichen für das der Anlage bedürftige Kleinkapital, welches wir schon mehrfach auf die Gefahren eines überhasteten Begehrs nach unsicheren Werthen aufmerksam gemacht haben.

Die Signatur der gegenwärtigen wirthschaftlichen Periode ist das mit dem Freiwerden großer Kapitalien zusammenhängende Sinken des Zinsfußes und andererseits das Wieder-Erstarken des Kleinkapitals. Die schwerste Wunde, welche der wirthschaftliche Krach nach der Milliardenperiode der Bevölkerung geschlagen hat, war unzweifelhaft die Vernichtung zahlreicher kleiner Kapitalien. Der kleine Mann suchte seine Ersparnisse möglichst vortheilhaft anzulegen und glaubte dies nicht besser thun zu können, als wenn er den traumhaften Prospekten der Gründungsmänner Gehör schenkte; ein Umstand, der vor Allem dadurch befördert wurde, daß ein Theil der Milliardenkontributionen zur Rückzahlung der Schulden verschiedener deutscher Staaten verwendet worden war, wodurch zahlreiche Geldwerthe flüssig wurden und nach einer neuen Anlage suchen mußten. Der Kleinkapitalist und der Industrie-Arbeiter sind später von den Folgen des Gründungskrachs in erster Linie getroffen worden; die Kaufkraft der Massen wurde vermindert und in Folge dessen machte sich eine lähmende Wirkung nicht blos auf allen Gewerbs-, sondern auch auf den Handelsgebieten bemerkbar.

Das Kleinkapital hat inzwischen Zeit gehabt, sich einigermaßen zu erholen. Die während der wirthschaftlichen Krisis um ihre Ersparnisse gekommenen zahlreichen Beamtenkreise haben Gelegenheit gefunden, mit der ihnen durch die alten preußischen Traditionen eingeprägten Gewissenhaftigkeit zu sparen und Haus zu halten; auf den Erwerbsgebieten ist eine mannigfache Besserung zu verzeichnen und die Landwirthschaft hat sich in Folge der letzten befriedigenden Ernten ebenfalls einigermaßen erholen können. So sehen wir denn heute bereits wieder einen ziemlich starken Begehr nach Papieren im Publikum der Kleinkapitalisten, eine Erscheinung, die einen höchst soliden Verlauf nehmen könnte, wären nicht zwei Umstände zu verzeichnen, welche wiederum eine schwere wirthschaftliche Gefährdung in Aussicht stellen.

Wir meinen in erster Reihe die auch in das Kleinkapital mehr und mehr eindringende Tendenz des Börsenspiels, welche es für naiv hält, das Geld allein um der Rente willen anzulegen, welche vielmehr lediglich darauf ausgeht, Papiere wegen des zu erwartenden Coursgewinns zu kaufen und diese Papiere bei eintretender Steigerung sofort an den Mann zu bringen. Nur in den wenigsten Fällen frägt hierbei der an und für sich meist unerfahrene Kleinkapitalist nach dem inneren soliden Werthe der Aktien- und Industriepapiere; er kauft, sobald er sie im Courszettel steigen sieht und treibt damit eine Art Hazardspiel, welches allerdings wenig geeignet ist, die sauer erworbenen Ersparnisse auf die Dauer fest zu halten.

Zu diesen Erscheinungen treten andererseits die großen Kapitalsverschiebungen des letzten und des gegenwärtigen Jahres, die eine Unmasse von Geldsummen frei gemacht haben. Ueberall sehen wir das Bestreben, die staatlichen und Kommunalpapiere zu einem niedrigen Zinsfuße zu konvertiren, und es ist berechnet worden, daß die Summe des konvertirten Kapitals an Staatsobligationen, Prioritäten rc. in Deutschland während des Jahres 1879 allein, nicht weniger als 742 Mill. Mark, also nahezu eine Milliarde betragen hat. Es ist erklärlich, daß dadurch zahlreiche Kapitalisten, die ihre Rente verringert und sich in ihrem Einkommen beeinträchtigt sehen, dazu gedrängt werden, nach einer anderen Anlage zu suchen, die ihnen einen größeren Zinsgewinn in Aussicht stellt.

Diese Umstände sind es, welche das ungesunde Steigen der Industrie- und Montanpapiere in den letzten Monaten herbeigeführt haben. Wenn auch eine wirthschaftliche Besserung insofern stattgefunden hat, als das Eisen gegenwärtig nach Amerika reichlichen Absatz findet, so daß viele neue Hochöfen angeblasen werden müssen, so ist es doch unsicher, ob die Besserung von Dauer sein wird. Der Fehler des Kleinkapitalisten besteht nun vor Allem darin, daß er den Werth eines Papiers allein nach den Zinsen und der letzten Dividende zu bemessen pflegt und das Papier demgemäß gern zu einem Course annimmt, welcher während der nächsten Jahre schwerlich gerechtfertigt ist. Aber auf die Zukunft achtet man gewöhnlich nicht. Ein Montanpapier muß nach der Behauptung von Börsenkennern, um den Pari-Cours zu rechtfertigen, sich mindestens zu 6 oder 6½ pCt. verzinsen, und die übermäßige Steigerung über Pari hinaus ist ungesund, selbst wenn außer den Zinsen auch noch die Aussicht auf eine Dividende vorhanden ist. Denn man darf nicht vergessen, daß der Unterschied von zwei Prozent Zinsen zwischen einem Staatspapier und einem Industriepapier reichlich durch die Sicherheit des ersteren aufgewogen wird.

Wohl sind es noch keine allzu schwindelhaften Werthe, die heutzutage auf den Markt gebracht werden, und vielleicht wird die Panik der letzten Woche, welche beispielsweise allein die Dortmunder Stammprioritäten um 40 Prozent zum Weichen brachte, eine gewisse Ernüchterung herbeiführen; denn andererseits wäre zu befürchten gewesen, daß es mit den Papieren ebenso seinen Verlauf nehmen würde, wie mit dem Anblasen neuer Hochöfen. So lange nämlich die alten Eisenbestände der früheren Ueberproduktion hinreichten, wurden sie auf Grund der zahlreichen amerikanischen Bestellungen geräumt und darauf sofort neue Hochöfen geschaffen; ähnlich würden auch nach Verkauf der alten noch nicht in Cours gekommenen Gründungspapiere aus früheren Zeiten, wiederum neue Gründungsprojekte massenhaft auftauchen.

Das Kleinkapital, welches vor Allem die breite Basis des nationalen wirthschaftlichen Wohlstandes ist, hat also besonders Ursache, sich von der Sucht der Spekulation fern zu halten. Sein Erstarken kann nur dadurch gefördert werden, wenn der Kleinkapital ist sich des Umstandes vollständig bewußt wird, daß es sich bei Anlage des Geldes für ihn um die Rente und nicht um den Coursgewinn handeln muß. Im anderen Falle ist das Ergebniß seiner Arbeit und Sparsamkeit in einem ihm ganz unbekannten Lotteriespiel angelegt, bei dem dann innerhalb einer Krisis die Großen gewinnen können, die Kleinen aber meist die Geprellten sind.

P. H.

Ein neues Steuerbouquet.

Von fortschrittlicher Seite geht uns folgende Darlegung zu:

Die Prophezeiung der Fortschrittspartei vor den letzten Reichstagswahlen, daß es sich dabei weniger um Niederhaltung der sozialistischen Bewegung als um die 200 Millionen Mark neuer Steuern handle, soll anscheinend auch bis auf die letzte Ziffer in Erfüllung gehen. 130 Mill. Mark neuer Steuern hat der Reichstag im vorigen Jahr bewilligt. Noch läßt sich bei der kurzen Zeit des Inkrafttretens des neuen Zolltarifs nicht entfernt übersehen, was die neuen Zölle mehr oder weniger einbringen und ob sie überhaupt in diesem Umfange ohne die schwerste Schädigung der deutschen Volkswirthschaft aufrecht erhalten werden können; gleichwohl kommen schon neue Steuerforderungen an den Reichstag. Die verlangte Verdoppelung der Brausteuer würde 18 Millionen Mark betragen. Dabei ist die neue Schanksteuer, für Preußen noch durchaus nicht aufgegeben. Eine Schnur von sechs neuen Reichs-Stempelsteuern, welche soeben an den Bundesrath gelangt ist, soll 20 Millionen Mark einbringen. Diese Summe wäre eben so viel, wie die 34 neuen Bataillone kosten sollen. Irgend welcher Steuererlaß ist natürlich nicht in Aussicht. Geredet wird allerdings auch jetzt wieder davon werden, daß die neuen Stempelsteuern vorzugsweise dienen sollten zur Verminderung drückender bestehender Steuern, so z. B. des Verkaufsstempels auf Immobilien, des Stempels auf Pacht und Miethverträge. Aber nach Bewilligung der neuen Steuern für das Reich wird man in Bezug auf den Erlaß alter Steuern wieder an die Einzelstaaten verwiesen werden und di Einzelstaaten haben auch alsdann nichts übrig, weil das Reich ihnen keine entsprechenden Zuwendungen aus dem Ertrage der neuen Steuern macht. So wiederholt sich denn die Erfahrung mit den neuen Steuern aus 1879. Ein einziger Vorzug wird freilich den neuen Reichssteuern im Verhältniß zu neuen Verbrauchsabgaben nicht abgestritten werden können. Auch der beschränkteste Kopf muß sich, wenn er eine Reichsstempelmarke bei einem bisher steuerfreien Geschäft aufklebt oder verrechnet erhält, klar werden, was und wer ihm sein Geschäft vertheuert. Es kann ihm nicht vorgeredet werden, der Zwischenhändler erhöhe ihm willkürlich den Preis. Auch verschlägt die Behauptung nicht, daß das Ausland die Steuer trage. Je nachdem der Steuerzahler dabei die Stempelsteuer für eine schöne oder weniger schöne Einrichtung ansieht, hat er Gelegenheit, dankbar oder weniger dankbar seines Abgeordneten zu gedenken, welcher ihm dazu zu verhelfen jetzt im Begriffe steht. An irgend einem Punkt muß zuletzt doch die Theilnahmlosigkeit des Volkes, insbesondere der Geschäftswelt, an den politischen Angelegenheiten eine Grenze finden; vielleicht macht die neue Stempelmarke das Maß voll. Leugnen läßt sich nicht, daß der neue Quittungsstempel dazu besonders geeignet ist. Das ist keine Börsensteuer, das ist eine Abgabe, die Jedermann im Volke bei jeder Quittung über 10 Mark mit 10 Pf., bei Quittungen über 300 M. mit 20 Pf. bezahlen soll. Gerade die ordentlichsten Leute pflegen am meisten Quittungen auszustellen oder zu verlangen. Folglich werden gerade die ordentlichen Leute diese Steuer zumeist zu tragen haben. Wer dagegen recht viel anschreiben, große Rechnungen anwachsen läßt, spart viele Stempelmarken, denn mehr als 20 Pf. kann er auch bei der letzten Begleichung der Rechnung für eine Marke nicht zu bezahlen haben! Seltsam! Sonst wird das Kreditgeben als ein Krebsschaden in der deutschen Volkswirthschaft bezeichnet und die Ohnmacht der Gesetzgebung dagegen beklagt —, hier setzt man eine Prämie auf das Kreditgeben, um von dem Ertrag derselben 6 oder 7 Bataillone mehr unterhalten zu können. Sonst gilt die Rechtssicherheit als ein wichtiger Gegenstand der Staatsfürsorge. Hier wird derjenige, welcher prompt eine Quittung ausstellt oder ausstellen läßt, um dadurch späteren Verdunkelungen und Rechtsstreitigkeiten zu entgehen, durch eine Steuer bestraft. Die Verwalter fremder Gelder müssen besonders auf den Quittungsbelag bedacht sein. Daraus folgt, daß der größte Theil des Steuerertrags sich für Kommunen, Kreise, Staaten, ja für das Reich selbst in Ausgabeerhöhungen fühlbar machen wird. Preußen war deshalb vor einigen Jahren noch so klug, den Quittungsstempel, welcher bis dahin auf Quittungen für öffentliche Kassen erhoben wurde, aufzuheben. Bekanntlich ist in dem berühmten Dezemberbrief des Reichskanzlers den Beamten eine besondere Entschädigung für die Vertheuerung ihres Lebensunterhalts durch neue Zölle zugesagt. Statt dessen wird jetzt ihre Gehaltsquittung von Reichswegen mit einer Steuer belegt. Den Grund- und Hausbesitzern waren ebenfalls Entlastungen zugesagt; statt dessen werden ihre Pacht- und Miethsgelderquittungen mit einer neuen Steuer belegt. Neu in dem Stempelsteuerbouquet ist auch das Projekt einer Stempelsteuer auf Checks und Giroanweisungen. Bekanntlich ist der Giroverkehr von der Reichsbank erst seit 4 Jahren eingeführt. Er verschafft der Bank billiges Geld und erleichtert den Verkehr durch Ersparung von Geldsendungen und Verminderung der Wechsel rc. Anstatt nun diese nützliche Einrichtung sich in Deutschland wenigstens erst einbürgern zu lassen, kommt gleich eine Steuer darauf; für eine Summe von 300,000 M., kaum ausreichend, zwei Batterien davon zu unterhalten, wird die Entwickelung einer solchen neuen Einrichtung in Frage gestellt. Denn ernsthaft ist es doch nicht zu nehmen, wenn in den Motiven gerade von der neuen Steuer eine Entwickelung des Giroverkehrs erwartet wird. Man könnte ebenso von einer Erhöhung des Portos eine Steigerung des Postverkehrs erwarten. Freilich wurde auch im vorigen Jahre ausgeführt, daß nichts so sehr zur Hebung des Volkswohlstandes beiträgt, als die Verminderung des Volkseinkommens durch Zölle und Steuern. Die übrigen vier Steuern in dem neuen Bouquet sind der Camphausenschen Vorlage von 1868 entnommen. Eine Lotteriesteuer soll 6 Mill. Mark einbringen und „den mühelosen Gewinn" besteuern. Seltsamer Weise wird die Steuer aber nicht von den Gewinnen, sondern von den Loosen erhoben. Eine solche Steuer wird ein neues Hinderniß für die Beseitigung der Staatslotterien werden, indem sie neben den Einzelstaaten auch das Reich zum Interessenten an deren Aufrechterhaltung macht. Die übrigen drei Steuern auf Aktien und Inhaberpapiere, Noten und Rechnungen über Gegenstände des Börsenverkehrs und Lombarddarlehen sind die alten Bekannten aus den Papierkörben des Reichstags von 1869, 1873, 1875, 1878. Ihr Gesammtertrag wurde bisher auf 5½ Millionen Mark geschätzt, eine unendlich kleine Summe im Verhältniß zu der Unsumme der Scheerereien und Plackereien, Defraudationen und Denunziationen, welche die Erhebung für die gesammte Geschäftswelt mit sich bringen muß. Herr Bitter hat geglaubt, diese Steuer etwas einträglicher machen zu können, indem er den Stempel auf Schlußnoten nach den Werthbeträgen über 10 Pf. hinaus bis auf 50 Pf. steigern läßt und als neuen finanzpolitischen Gedanken die höhere Besteuerung der ausländischen Effekten und der darauf bezüglichen Börsengeschäfte vorschlägt. Zuerst verstärken die Konvertirungs- und Verstaatlichungs-Operationen die Neigung des deutschen Kapitals zu Anlagen in auswärtigen Papieren und dann will man durch Steuergesetze diese Neigung besonders bestrafen. Die Regierungsvorlage aus dem Jahre 1878 legt überzeugend dar, daß das in der Regierungsvorlage des Jahres 1880 gegen ausländische Effekten in Vorschlag gebrachte Besteuerungssystem keine Mehreinnahmen erzielen, dagegen desto mehr die internationale Bedeutung unseres Kapitalmarktes schädigen wird.

Deutschland.

+ **Berlin**, 6. März. [Die Sozialistendebatte im Reichstage. Herr v. Bennigsen. Der Zoll auf Flachs.] Bei der Berathung des Sozialistengesetzes, welche im Reichstag stattfand, war von der Aufregung und Leidenschaft, wie sie bei der ersten und zweiten Behandlung desselben Gegenstandes herrschte, wenig mehr übrig geblieben. Die Sitzung erinnerte in ihrem Aeußern nur selten daran, welch' wichtiger und aufregender Stoff zur Verhandlung stand. Das Resultat stand auch von vornherein fest. Gegen die Loyalität der Ausführung des Gesetzes ist im großen Ganzen nichts einzuwenden, und damit war für diejenigen, welche an dem Zustandekommen des Gesetzes mitgewirkt, kein Zweifel mehr, daß auch einer Verlängerung desselben zuzustimmen sei. Denn daß die kurzbemessene Frist von drittehalb Jahren nicht den definitiven Endpunkt, sondern nur die Probezeit darstellen sollte, war von Anfang an die Meinung bei denjenigen, welche dem Gesetz zugestimmt. Allerdings sind, wenigstens soweit die nationalliberale Partei in Betracht kommt, einige Veränderungen, welche in der praktischen Wirksamkeit des Gesetzes wünschenswerth erschienen sind, und die Beschränkung auf eine kürzere Frist, als die vom Bundesrath vorgeschlagene, vorbehalten. Die merkwürdigste, aber auch nicht mehr ganz unerwartete Erscheinung in der heutigen Reichstagssitzung war die Abschwenkung des Zentrums die der Abg. v. Hertling rhetorisch rechtfertigte. Unter den künstlichsten Windungen suchte der Redner des Zentrums den Widerspruch aus dem Wege zu räumen, der zwischen der früheren und der jetzigen Haltung seiner Partei besteht; diese Versuche wurden aber sehr schlagend durch den Abg. Hänel widerlegt, der eine Blumenlese von Kraftstellen aus den früheren Reden des Zentrums über dasselbe Thema vortrug. Es wird abzuwarten sein, ob Herr v. Hertling im Namen seiner ganzen Fraktion sprach, es fehlt nicht an Anzeichen, daß einzelne Mitglieder des Zentrums den großen Rückzug nicht mitzumachen gesonnen sind; jedenfalls aber wird man annehmen dürfen, daß der erste Redner, der in's Treffen geschickt wurde, den Standpunkt des überwiegenden Theils der Partei zum Ausdruck gebracht hat. Es ist und bleibt dies die größte Umwandlung, die jemals in so kurzer Zeit mit einer Partei vorgegangen, und selbst wenn das Zentrum sich auf die inzwischen gekommene bessere Erkenntniß berufen wollte, so genügt das nicht, eine gründliche Gesinnungsänderung zu erklären. Diese Gesinnungsänderung ist nicht aus dem einzelnen zur Berathung stehenden Gegenstande heraus zu erklären, sondern aus der politischen Gesammtsituation, wie sie sich seit dem vorigen Sommer

entwickelt hat, da eine große „Reform" zum ersten Mal mit Hülfe des Zentrums in's Leben gerufen wurde und der lockende Ausblick auf eine konservativ-ultramontane Majorität sich eröffnete, welche die Regierung weiter und weiter mit sich fortreißen müsse. Diese Majorität ist seitdem bei den entscheidenden Fragen wiederholt in Scherben gebrochen, und sollte sie nicht ganz und gar zum Spott werden, sollte das Centrum bei den Konservativen und bei der Regierung nicht jeden Kredit als bündnißfähige Partei verlieren, so war es dringend Zeit, daß wieder einmal etwas geschah, um das Zentrum zu rehabilitiren. Wie viel Dank sich die Partei mit dieser Hülfe verdienen wird, wollen wir dahingestellt sein lassen. Immerhin können wir es mit Genugthuung begrüßen, daß seit der Schwenkung des Zentrums der Reichstag mit einer außergewöhnlich großen, fast an die Einmüthigkeit grenzenden Majorität die Maßregeln gegen den Sozialismus als berechtigt und im Staatsinteresse geboten anerkennt. Die Kommission, in welche das Gesetz verwiesen worden, wird nun die Modifikationen zu vereinbaren haben, welche sich als wünschenswerth gezeigt haben. Sie können an den feststehenden Grundlagen des Gesetzes nichts ändern, sondern nur Einzelheiten. Insbesondere dürfte dazu auch eine Regelung der stets wiederkehrenden leidigen Frage der Stellung der Reichstagsabgeordneten zum Sozialistengesetz gehören. Was die Verhandlung im Einzelnen betrifft, so stand zunächst die Denkschrift über den sogen. kleinen Belagerungszustand auf der Tagesordnung. In langer und sehr heftiger Rede stellte Abg. Bebel diese Maßregel als ungerechtfertigt und mit äußerster Härte ausgeführt dar, wobei er eine Reihe von Angaben machte, die wohl eine Untersuchung durch den Minister des Innern verdienen. Wenn die sozialistische Bewegung mehr und mehr den gesetzlichen Weg verlasse und auf gewaltsamen Umsturz ausgehe, so seien die verhängten Unterdrückungsmaßregeln daran schuld. Der Minister des Innern, Graf Eulenburg rechtfertigte die erneute Verhängung des kleinen Belagerungszustandes, indem er eine Reihe von Thatsachen und Symptomen anführte, welche den Beweis liefern, daß eine Gefährdung der öffentlichen Ordnung nach wie vor zu befürchten sei. Nach einer kurzen Replik der Abgg. Sonnemann und Bebel wurde die Diskussion geschlossen. Es folgte die erste Berathung des Gesetzentwurfs betreffend Abänderung des Sozialistengesetzes. Abg. v. Hertling erklärte mit allerlei sehr gewundenen Argumenten und Syllogismen die veränderte Stellung, die seine Partei jetzt und früher gegen das Gesetz eingenommen. Abg. Hänel wies den Widerspruch in der früheren und jetzigen Haltung des Zentrums nach und legte die nach wie vor ablehnende Stellung der Fortschrittspartei dar, in einen Rechtsstaat passe ein solches Gesetz nicht und überdies sei es erfolglos gewesen. Die Abgg. v. Kleist-Retzow und Melbeck sprachen vom deutsch- und freikonservativen Standpunkt für Verlängerung des Gesetzes. Abg. Vahlteich bot noch einmal die bekannten sozialistischen Argumente und Phrasen auf, um das Gesetz als verwerflich, unsittlich und aufreizend hinzustellen; Abg. Lasker erklärte, für seine Person der Verlängerung nicht zustimmen zu können; Abg. Marquardsen sprach Namens des größten Theils seiner Partei die Bereitwilligkeit aus, unter einigen Aenderungen die Vorlage anzunehmen, und Abg. Windthorst versuchte nochmals mit zweifelhaftem Erfolg, die schlechte Position seiner Partei zu verbessern. Hierauf wird das Gesetz an eine Kommission verwiesen. Nächste Sitzung: Montag (Budgetberathung). — Ueber die Unterredung des Hrn. v. Bennigsen mit dem Reichskanzler kursiren viele Gerüchte. Es heißt, daß Herr v. Bennigsen in der Militärkommission beantragen will, daß in die Präsenzziffer mit einbegriffen werden sollen die 5000 Freiwilligen, so daß der Effektivbestand der Armee sich um 5000 Mann und demgemäß die Ausgaben um einige Millionen Mark verringern würden. Es scheint, daß auch der Entwurf über die zweijährige Etatsperiode den Gegenstand der Unterhaltung zwischen dem Reichskanzler und Herrn v. Bennigsen gebildet habe. — Die Handelskammer zu Bielefeld hat eine Petition an den Reichstag geri[chtet], wonach der bei der dritten Lesung des Tarifgesetzes im verflossenen Jahre in den Tarif eingereihte Zoll auf Flachs noch vor dem Einführungstermin (1. Juli 1880) wieder beseitigt werden möge. Die Petenten weisen nach, daß in ihrem Bezirk 70 bis 75 Prozent Rohflachs vom Ausland (vornehmlich Rußland) bezogen wird, daß der Materialbedarf der deutschen Spinnereien durch die inländische Produktion überhaupt nicht gedeckt werden kann, daß ein Export deutschen Flachses so gut wie gar nicht stattfindet, und kommen zu dem Schluß, daß ein Flachszoll von 1 Mark pro 100 Kilogramm für die einheimische Flachskultur werthlos sein würde, daß dieser Zoll nur zu einer ungerechten Benachtheiligung der Leinwand gegenüber den durch Zollfreiheit des Materials bevorzugten Baumwollgeweben führen, und daß ein Flachszoll den von der Reichsregierung bei Revision des Zolltarifs zu Grunde gelegten Prinzipien widerstreiten würde, wonach von der Zollpflicht diejenigen der deutschen Industrie nothwendigen Rohstoffe ausgenommen sein sollten, welche in Deutschland garnicht oder nur in ungenügender Menge resp. Beschaffenheit erzeugt werden.

— [Zur Feier des Geburtstages des Kaisers] werden dem „Fremdenblatt" zufolge am 20. d. M. im Weißen Saale des königl. Schlosses lebende Bilder durch Prof. Richter und von Bühnen-Angehörigen gestellt. Auch wird eine Musik-Aufführung unter Mitwirkung des Ehepaares Artôt-Padilla stattfinden. Die übliche Feier in den königl. Theatern verbleibt für den 22. d. M. Auf Prolog wird im Opernhaus „Olympia", im Schauspielhause „Minna von Barnhelm" folgen.

— [Zur Enthüllung des Luisendenkmals.] Auf der Luiseninsel im Thiergarten herrscht gegenwärtig ein reges Treiben, um die Herrichtung des Festplatzes für die am nächsten Mittwoch stattfindende Feier der Enthüllung des Denkmals der Königin Luise zu vollenden. Dem Standbilde gerade gegenüber wird augenblicklich das Zelt errichtet, in welchem der Kaiser und die Kaiserin nebst den zur Feier eingeladenen Fürstlichkeiten Platz nehmen werden. Solche Einladungen sind Seitens des Komites an den Kronprinzen und die Kronprinzessin, an sämmtliche hier anwesende königliche Prinzen und Prinzessinnen, an die verwittwete Frau Großherzogin von Mecklenburg-Schwerin — die einzige noch lebende Tochter der Königin Luise — an die Großherzogin und den Großherzog von Baden, an den Großherzog und Erbgroßherzog von Mecklenburg-Strelitz ergangen. — Für die Feier der Enthüllung des Denkmals der Königin Luise am 10. März 1880 im Thiergarten zu Berlin ist folgendes Programm festgestellt:

1) Die zur Feier Eingeladenen versammeln sich um 12¾ Uhr auf der Luisen-Insel, die sie von der Seite der Thiergartenstraße betreten, und werden daselbst von den Festordnern auf die errichteten Podien und Tribünen geführt.

2) Die Mitglieder des Komites nehmen ihre Aufstellung zur rechten Seite des verhüllten Denkmals.

3) Bei der Ankunft Sr. Majestät des Kaisers und Königs und Ihrer Majestät der Kaiserin und Königin gehen denselben die Mitglieder des Komites zum Empfange entgegen und treten dann auf ihren Platz zurück.

4) Nachdem Se. Majestät in das vor dem Denkmal errichtete Zelt sich begeben haben — woselbst die Prinzen und Prinzessinnen nebst den übrigen fürstlichen Personen sich versammelt haben — stimmt zur Eröffnung der Feier der Domchor mit Begleitung von Blasinstrumenten den Chor an: „Siehe, wir preisen selig 2c."

5) Festrede des Vorsitzenden des Komites, Wirklichen Geheimen Raths Hobrecht.

6) Auf erbetenen Allerhöchsten Befehl fällt die Hülle des Denkmals.

7) Der Domchor und die Versammelten stimmen den Choral an: „Lobe den Herren 2c."

8) Beendigung der Feier durch ein Hoch auf Se. Majestät den Kaiser und König, ausgebracht von dem Ober-Bürgermeister v. Forckenbeck unter Begleitung der Nationalhymne.

— [Die Erkrankung des Oberbürgermeisters und Reichstagsabgeordneten v. Forckenbeck] hat einen so guten Verlauf genommen, daß derselbe voraussichtlich mit Beginn dieser Woche wieder im Reichstag erscheinen kann.

— [Der Ministerwechsel in Baiern.] Mit außergewöhnlicher und überraschender Schnelligkeit ist dem Abgang des bairischen Ministerpräsidenten von Pfretzschner die Neubesetzung der von ihm verwalteten Aemter gefolgt. Die Nachfolgeschaft in dem Vorsitz im Ministerrath ist Herrn v. Lutz übertragen worden, wie man das alsbald voraussetzen durfte. Herr v. Lutz versteht sich auf den bairischen Parlamentarismus als Spezialist; er hat offenbar gerade die Eigenschaften, die nöthig sind, um eine solche merkwürdige Kombination in einer Weise zu benutzen, die das Regieren noch möglich macht. Die Götter haben ihm nächst einem sehr klaren und scharfen Blick und großer Gewandtheit absolute Kühle und Mangel an Nervosität verliehen; selbst das schärfste Kulturschießen, wie das schützenfrohe Volk der Bajuvaren den periodischen Kulturkampf in der Kammer nennt, prallt wirkungslos an der Haut des Herrn v. Lutz ab. Der neuernannte Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Freiherr Krafft von Crailsheim, ist ein junger Beamter jenes Ministeriums, in welchem er unter dem Titel Legationsrath die Stelle eines vortragenden Rathes bekleidete. Herr v. Krafft gilt als ein befähigter Beamter von gemäßigt liberalen Anschauungen; er ist protestantischer Religion. Sein Eintritt bringt in das Ministerium keinerlei Dissonanz, vielmehr dürfte er der Grundfarbe desselben sehr gut entsprechen.

— [Den „Sturm im Glase Wasser"], wie wir die Meinungsverschiedenheit zwischen dem Fürsten Bismarck und dem Kultusminister v. Puttkamer in Bezug auf die offizielle preußische Orthographie bezeichnen können, nicht allzu schnell zur Ruhe kommen zu lassen, scheint auch die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung" bestrebt zu sein, indem sie die Meldung eines Berliner Blattes, der Staatssekretär und Generalpostmeister Stephan begünstige die Puttkamer'sche Orthographie und habe sie in seinem Ressort eingeführt, in der geflissentlichsten Weise für falsch und erfunden bezeichnet.

— [Aus dem patriarchalischen Vaterländchen.] Die großherzogliche Regierung von Mecklenburg-Strelitz macht sich nun schon seit 12 Jahren die erfolglose Mühe, im Fürstenthum Ratzeburg alljährlich die Berufung der Landesvertretung anzuordnen, um die oktroyirte Verfassung in Wirksamkeit zu setzen. Ebenso regelmäßig wie die Berufung erfolgt, in Uebereinstimmung mit der Bevölkerung, welche die oktroyirte Verfassung für schlimmer hält als gar keine, die Antwort seitens der Vertreter, daß sie in ihrer Mehrheit zu Hause bleiben, wodurch die Beschlußfähigkeit des Landtages verhindert wird. Auch zum 27. v. M. erging wieder eine Berufung der Vertreter mit dem als ausnahmslose Regel üblich gewordenen negativen Erfolge.

— [Das Haftpflichtgesetz und die Landwirthschaft.] Wie offiziös versichert wird, besteht im landwirthschaftlichen Ministerium keine Neigung zur Ausdehnung des Haftpflichtgesetzes auch auf das landwirthschaftliche Gewerbe. Der ländliche Arbeitgeber, so wird ausgeführt, pflegt für Personen

---

Konzert.

Herr Pianist A. Krug, welcher alljährlich mit einem Konzert an die Oeffentlichkeit zu treten pflegt, hatte für sein diesjähriges ein sehr anziehendes Programm entworfen, indem er Frau Dr. Theile und Fräulein Kühnau gewonnen hatte, zwischen den von ihm vorgetragenen Klaviersätzen theils Gesangs-Vorträge theils Deklamationen zu übernehmen, und genannte Damen hatten ihrerseits wieder so interessante Vortragsstücke gewählt, daß das am Sonnabend in zahlreicher Weise versammelte Publikum einen hohen Kunstgenuß gefunden hat und vollbefriedigt den Heimweg antreten konnte. Der Konzertgeber spielte zum Eingang Beethovens charakteristische Sonate „les adieux, l'absence, le retour" in korrekter Weise mit warmer Empfindung. Wenn wir uns an frühere Konzertleistungen des Herrn Krug erinnern, so schien uns in Bezug auf klare Gliederung und abgerundete Phrasirung von Seiten des Vortragenden ein nicht zu verkennender Fortschritt herauszutreten; die Themen, sonst unter seiner Hand etwas verwischt, traten klar und durchsichtig hervor, und so fand diese anmuthige Sonate, ein schönes Stück Programmmusik, wenn auch nicht im modernen Sinne, da hier nur Empfindungen zum musikalischen Ausdruck gebracht werden sollen, eine vortreffliche Interpretation. Auch in den folgenden Stücken von Mendelssohn (variations sérieux), in dem wenig ansprechenden Nocturn von Kochanowski, dessen Name als Komponist uns bisher fremd gewesen, und besonders in Raff's kühner Galoppkaprice zeigte Herr Krug sich als gewandter Spieler, der, obwohl vom Schicksal so schwer geprüft, mit der Sicherheit und Gewandtheit eines Sehenden sein Instrument zu behandeln weiß.

Von Fräulein Kühnau hörten wir Freiligraths „der Blumen Rache" und „das Echo" von Prutz mit warm empfundenem und Begeisterung erweckenden Ausdruck. Frau Dr. Theile möchten wir den Preis des Abends zuerkennen. Selten haben wir Haydn's Arie „Nun beut die Flur" so zart und innig gehört, und besonders dankbar sind wir für die treffliche Auswahl der andern Gesänge. Wie selten findet man Gelegenheit, Gesänge von Hauptmann, Weber, Löwe in Konzerten zu hören, und doch wie schön und vollendet sind diese Kompositionen. Der Eindruck, den Frau Dr. Theile damit hervorgerufen, war ein überwältigender, und hoffentlich wird das gute Beispiel der Sängerin für manche sangeskundige Zuhörerin ein Antrieb sein, die vernachlässigten Gesangkomponisten mehr als bisher zu beachten. Von Weber und Löwe, wie auch von Hauptmann sind noch viele Schätze zu finden, die in zu großer Berücksichtigung der modernen Literatur leider in Vergessenheit gekommen sind, und es ließen sich noch viele Namen anführen, deren Klang fast verloren gegangen ist, und die trotzdem auf den Tittelblättern herrlicher Lieder und Gesänge stehen. Wir erinnern nur an Zelter, an Berger, und fragen: wer unter der jetzigen singenden jungen Welt kennt deren Lieder? und doch sind da viele Perlen zu finden. Aber wir brechen davon ab und kommen noch einmal auf die Anregung zu diesem Exkurs zurück. Frau Dr. Theile (am Flügel von Herrn Jacobsohn diskret begleitet) fand mit ihren Gesängen, die selbstverständlich mit Meisterschaft vorgetragen wurden, den allgemeinsten Anklang, ja Löwe's „Maikäfer" wirkte so zündend, daß der Beifall sich gar nicht legen wollte, bis endlich Fräulein Kühnau schnell noch einmal vortrat und mit einem freudig fröhlichen Frühlingsgruß die Gemüther wieder beruhigte.

W. Br.

Die Schlacht bei Tannenberg.

(Schluß.)

Und so zog er, auf seinem schneeweißen Schlachtrosse in prächtiger Rüstung, die Lanze auf den Steigbügel gestützt, mitten in einer glänzenden Schaar von Gebietigern und Rittern, den auserlesensten des Ordens, den Fähnlein voran gegen den weiter und weiter vordringenden Feind. Die Polen stutzten. Anfangs glaubten sie, daß eine Schaar Litthauer dem Ordensheer, so viel davon noch auf dem Kampfplatze, in den Rücken fiele, es ganz zu vernichten; die Lanzen schienen ihnen von der Art, wie die Litthauer sie zu gebrauchen pflegten. Bald erkannten sie ihren Irrthum, da sie nun des Hochmeisters ansichtig wurden, und schaarten sich dichter um das große Reichspanier mit dem weißen Adler, gegen das er anrückte.

Da schien Nikolaus von Renys, dem Bannerführer von Kulmerland, die Zeit gekommen, seine Feindschaft gegen den Orden zu bethätigen und dem König von Polen einen Dienst zu erweisen, dessen er dem Eidechsenbunde noch in spätester Zeit gedenken sollte. Er sprach heimlich mit einigen vom Bunde, die in seiner Nähe waren, und schickte sie zu den Fahnenträgern der andern Haufen, in denen die Bürger der kleinen Städte zogen, daß sie ihnen das Zeichen bekannt machten.

So waren sie eine Strecke vorgeschritten und dicht an den Feind gekommen, dessen vorderster Haufen gegen sie anritt. Da senkte sich plötzlich das Kulmische Banner mit den rothgeflammten Linien und dem kleinen schwarzen Kreuz darüber. Auch andere Paniere rechts und links wurden unterdrückt. Es entstand eine Stockung und Rückwärtsbewegung — die wenigsten wußten, um was es sich handelte; viele nahmen's für ein Zeichen zur Flucht und kehrten um. In der Nähe des Hochmeisters ließ sich der Ruf „Verrath!" hören. Er blickte zurück, und sein Herz krampfte sich in Zorn und Schmerz zusammen. Nun war kein Augenblick zu zögern, wenn schmachvolle Flucht abgewandt werden sollte.

Er sprengte auf seinem weißen Schlachtroß vor, schwenkte die Lanze gegen den Feind hin und rief mit mächtiger Stimme: Herum, herum! Das wirkte. Nur wenige entwichen, die meisten wollten den Meister nicht im Stiche lassen und folgten ihm mit muthigem Zuruf.

Da rennt der polnische Ritter Dobeslav Olesniczky mit gefällter Lanze gegen die Schaar an. Der Hochmeister selbst eilte, den Stoß aufzufangen, voraus. Gegen ihn schleudert der Ritter sein Geschoß, aber zur rechten Zeit beugt er das Haupt und es fliegt darüber hinweg, Heinz von Waldstein, der dicht hinter ihm reitet, an der Schulter streifend. Nun wirft der Meister seinen Speer; er trifft des Gegners Streitroß, daß es sich bäumt und den Reiter abwirft. Ehe er sich noch erheben kann, rast eine polnische Reiterschaar über ihn hin den Fähnlein des Meisters entgegen.

Und nun beginnt ein letzter Kampf um Tod und Leben, ein entsetzliches Ringen und Morden auf der blutgetränkten Wahlstatt. Lanzen splittern, Speere sausen, hageldicht fallen die Schwerthiebe, Eisenhüte und Stahlschienen zu brechen. Haufen von Leichen thürmten sich um die Paniere. Die Streiter

welche in seiner Wirthschaft erkrankt oder verunglückt sind, meist freiwillig in ausreichender Weise zu sorgen. Wollte man hier einen Zwang einführen, so würde man in die Produktiosbedingungen der Landwirthschaft beunruhigende Elemente bringen; dagegen ist man im Ministerium bemüht, dem Spar- und Hilfskassenwesen die möglichste Ausdehnung auf die ländliche Bevölkerung zu geben, wie das bereits seitens der Abtheilungen für Domainen und Forsten für die Forstarbeiter in verschiedenen Regierungsbezirken mit Erfolg angestrebt wird.

— [Versammlung der christlich-sozialen Arbeiter-Partei.] Die am Freitag Abend im großen Saale der „berliner Flora" (Friedrichsstraße 218) stattgehabte Versammlung der christlich-sozialen Arbeiter-Partei war überaus zahlreich besucht. Mehrere Pastoren und Lehrer und viele Israeliten waren anwesend. Am Vorstandstische hatten neben Hofprediger Stöcker und Pastor Distelkamp Missions-Direktor Dr. Wangemann und Prediger Hapke Platz genommen. Den Vortrag des Abends hielt Hofprediger Stöcker über: „König Hiskias, die Volksschule und der berliner Fortschritt". Redner kam zunächst auf die betreffende Abendsitzung des Abgeordnetenhauses vom 11. Februar und seine „Abschlachtung" oder „moralische Vernichtung" durch den Abg. Hänel zu sprechen und fand von diesen parlamentarischen Vorgängen den Uebergang zu der „gemeinen Posse", die in der vorigen Woche, „also in unserer Passionszeit", der „Eulenspiegel" vor einem glänzenden Kreise, der fast nur aus reichen, sogenannten gebildeten Juden und Jüdinnen, bestand, aufgeführt habe. (Rufe: es waren auch Christen dabei!) Leider Gottes waren auch einzelne Christen in dieser Gesellschaft. Ein gottvergessener Mensch hat im Talar und Bäffchen einen evangelischen Geistlichen dargestellt, eine Kapuzinade gehalten, in welcher Worte Christi spöttisch angeführt sein sollen und dazwischen aus einer Schnapsflasche hin und wieder getrunken. (Rufe: Pfui!) Das waren die feinen Juden und Jüdinnen von Berlin (Pfui!) Dieser Vorfall gab Herrn Stöcker Veranlassung zu höchst leidenschaftlichen Auslassungen gegen Juden und Judenthum und er kam „nach dieser nothgedrungenen Einleitung" endlich zum Thema des Abends, dem Könige Hiskias. „Es schien mir bezeichnend, so sagte er, daß von einer biblischen Geschichte, welche im Bertram-schen Lehrbuch für die Oberstufe der berliner Elementarschulen erzählt ist, kein einziges Kind irgend etwas wußte. Die Geschichte ist im Abgeordnetenhause am 11. Februar Abends, wie Sie wissen, dem Gelächter preisgegeben, — zu meinem großen Bedauern, denn ich halte dieselbe für eine der ernsthaftesten, wichtigsten, majestätischsten Geschichten des ganzen alten Testaments. Die Geschichte vom König Hiskias ist das gewaltigste Zeugniß von der Macht des Gebets. Ich habe über diesen Gegenstand eine Menge von Postkarten, Briefen, Telegrammen voll Spöttereien und Kindereien erhalten, lauter Beweise, daß es eine Menge von albernen Menschen in unserem Volke giebt. Daneben habe ich auch die Genugthuung, daß sehr viele diese schöne Geschichte nachgelesen haben und daß König Hiskias in unserem an Bibelkenntniß so armen Volke wieder bekannter geworden ist. Gleich am folgenden Morgen ging im Abgeordnetenhause die einzige Bibel, welche dort in der Bibliothek ist, von Hand zu Hand. Ich vermuthe, daß es auch in anderen Häusern vielfach so geschehen ist. Unserem Könige Friedrich Wilhelm IV. war die Geschichte von der Genesung Hiskias ein ungemeiner Trost. Ich sagte in jener Abgeordnetensitzung vom 11. Febr.: „Die Klassiker gehören nicht in die Volksschule". Lessing und Herder sind viel zu schwer für die zweite Klasse einer Elementarschule; jede Minute, die darauf verwandt wird, ist Zeitverlust. Gut lesen, rechnen, schreiben, zeichnen, richtig sprechen, tüchtig in Bibel und Katechismus bewandert sein, daß ist das Wichtigste. Nimmt man die Elemente der Geometrie und Naturkunde noch dazu, so ist dies das Höchste, was sich in einer Volksschule leisten läßt. Zu mehr reicht weder die Zeit, noch die Kraft der Kinder aus. Der Redner schloß mit einer längeren Kritik eines Leitartikels der „Vossischen Zeitung". — Eine Stimme aus der Versammlung: Ich bitte um's Wort! Moritz Isaacksohn! (Gelächter.) Vors. Stöcker: Meine Herren! Ich kann nicht wissen, ob die Unterbrechungen von Mitgliedern oder Gästen ausgehen; ich muß Sie aber dringend ersuchen, auch jeden Gegner ruhig anzuhören. — Herr Isaacksohn: Ich muß zunächst erklären, daß der junge Mann, der im Verein „Eulenspiegel" den Geistlichen nachahmte, kein Jude, sondern ein Katholik ist. (Heftiger Ruf: Ein Jude war es!) Isaacksohn: Es steht fest, jener junge Mann ist Katholik. Herrn Hofprediger Stöcker ist dies aber sehr gleichgültig: er benutzt dieses Vorkommniß als Waffe gegen die Juden. Auf solcher Basis beruhen alle Angriffe, die Herr Hofprediger Stöcker gegen die Juden geschleudert hat. (Großer Lärm. Rufe: Raus! raus! Weitersprechen!) Hofprediger Stöcker: Ich muß Sie darauf aufmerksam machen, Herr Isaacksohn, daß die Judenfrage heute nicht zur Debatte steht. Ich habe die Judenfrage nur ganz leise gestreift; im Uebrigen habe ich nicht behauptet, daß jener junge Mann im Verein „Eulenspiegel" ein Jude gewesen ist. Wenn Sie also nicht zum vorliegenden Thema sprechen wollen, so kann ich Ihnen das Wort nicht weiter gestatten. — Isaacksohn: Das Judenthum ist nicht blos heut, sondern in fast allen Ihren Versammlungen in der ärgsten Weise beleidigt worden; ich glaube daher, daß mir nun als Jude auch eine Vertheidigung gestattet sein wird. Der sehr aufgeregte Redner versuchte noch, weiter zu sprechen; in Folge des großen Lärms war derselbe aber nicht mehr zu verstehen. — Hofprediger Stöcker versprach, in der ersten Woche des April die Judenfrage nochmals auf die Tagesordnung zu setzen und alsdann Herrn Isaacksohn unbeschränkte Redezeit zu gewähren. — Es sprachen noch Pastor Distelkamp und Pastor Hapke, worauf die Versammlung gegen 11 Uhr Abends geschlossen wurde.

Frankreich.

Paris, 6. März. [Die verweigerte Auslieferung Hartmann's.] Am Freitag Morgen in frühester Stunde begab sich Fürst Orlow zu Freycinet, um diesem im Namen der russischen Regierung zu erklären, daß diese, falls eine Auslieferung Hartmann's der französischen Regierung zu große innere Schwierigkeiten machen sollte, auf dieselbe Verzicht leisten werde. Orlow gab diese Erklärung in Folge eines ihm aus Petersburg zugegangenen Befehls ab. Die Blätter veröffentlichen heute die Vertheidigungsschrift Engelhardts, des Vertheidigers von Hartmann. Der Schluß derselben lautet: „Die Identität zwischen Mayer und Hartmann ist nicht festgestellt. Die russische Regierung liefert keinen Beweis seiner Schuld. Seine Auslieferung wegen eines gemeinen Verbrechens verlangen, heißt den Thatsachen ins Gesicht schlagen, weil Jedermann weiß, daß das Attentat von Moskau den Tod des Zaren zum Ziele hatte. Ein gemeines Verbrechen in Verbindung mit einem politischen Verbrechen erhält den Charakter eines politischen Verbrechens. Das Komplot und der Mordversuch werden in Rußland als politische Verbrechen betrachtet. Ihre Bestrafung ist eine politische. Die mit dem Urtheil betrauten Gerichte sind politische Gerichtsbarkeiten. Der gegenwärtige Zustand Rußlands bietet nicht die geringste Bürgschaft für die Gerechtigkeit. Das Beispiel aller zivilisirten Völker spricht gegen die Auslieferung wegen politischer Sachen. Mayer-Hartmann kann nicht der Tortur und dem Schaffot überliefert werden." Dieses Schriftstück trägt das Datum des 4. März. Der heutige Ministerrath nun beschloß auf Bericht des Siegelbewahrers die Nichtauslieferung des Mayer-Hartmann. Der Siegelbelbewahrer fügte seinem Berichte einige persönliche Bemerkungen bei; er äußerte nämlich, der Umstand, daß überhaupt kein Auslieferungsvertrag mit Rußland bestehe, erlege eine besondere Vorsicht in Betreff des russischen Verlangens auf, und ohne irgendwie auf die Thatsachen eingehen zu wollen, so wie sie in dem Ansuchen um die Auslieferung vorgelegt worden, heiße er die Schlußfolgerung des Prokurators der Republik und des Generalprokurators gut. Der Mangel an Beweisen, auf welche sich die Verweigerung der Auslieferung stützt, erscheint um so erklärlicher, wenn man erwägt, daß in Rußland Kontumazialurtheile gewöhnlich nicht stattfinden. Ein Staat, welcher die Auslieferung eines Flüchtlings verlangt, legt alle Aktenstücke des Prozeßganges vor; wenn kein Kontumazialverfahren stattfand, so können bloß die Aktenstücke der Voruntersuchung beigebracht werden, welche gewöhnlich nicht beweiskräftig sind. Dies der wesentliche Inhalt der Bemerkungen des Siegelbewahrers. Die Schlußfolgerungen des Siegelbewahrers wurden vom Ministerrathe gutgeheißen und der Beschluß unverzüglich zur Kenntniß des russischen Botschafters gebracht.

Spanien.

[Zur kubanischen Frage.] Die spanische Deputirtenkammer beschäftigt sich noch immer mit der Berathung der auf Kuba einzuführenden Reformen. Bekanntlich stürzte wegen des von ihm vorgelegten Reformplanes das Ministerium Martinez Campos, da die kubanischen Sklavenhalter und ihre hochgestellten Freunde und Verwandten in Madrid durch die geplanten Reformen ihre Interessen bedroht glaubten. Seitdem suchte man vergebens wenigstens einige Reformen durchzuführen, ohne indeß zu einem Ziele gelangen zu können. Albacete, unter Martinez Campos Kolonialminister, betonte in der Debatte, daß es sein und seiner Kollegen Absicht gewesen sei, die Ausgleichung der kommerziellen Beziehungen zwischen Kuba und dem Mutterlande zu gedeihlichem Ende zu führen und die Steuerlast zu vermindern, welche namentlich auf das Haupterzeugniß der Insel, den Zucker, drücke. Doch scheint man noch sehr weit entfernt zu sein, diese Absicht auszuführen. Die ganze Behandlung der Angelegenheit beweist von neuem, daß das heutige Spanien in Folge der seit Jahrhunderten auf ihm lastenden Mißwirthschaft vollständig außer Stande ist, zu irgend einem kulturellen Fortschritt zu gelangen.

Großbritannien und Irland.

[Englische Annexionen in der Südsee.] Zum Leidwesen Ihres südlich vom Aequator herumstreifenden Berichterstatters, der in löblichem Patriotismus die gesammte Südsee in Deutschland einverleiben möchte, — so läßt sich die „Köln. Ztg." von ihrem Londoner Berichterstatter schreiben — muß ich die Mittheilung machen, daß die Erwerbung der nördlich von den Fidschi-Inseln gelegenen Insel Rotumah bei der englischen Regierung beschlossene Sache ist. Was sie dazu bewegt, ist nicht das unbedeutende Gebiet als solches, sondern die Lage des Eilandes, welches zur Zeit der Passatwinde den besten Punkt zum Auslaufen der nach den Salomons-Inseln fahrenden Segelschiffe abgiebt. Die Häupter dieser Insel bewarben sich schon seit längerer Zeit um die Ehre, unter englische Oberherrschaft gestellt zu werden, haben vor kurzem erst neuerdings eine Abordnung nach Levuka gesandt, um die unbedingte Abtretung ihres Landes an die britische Regierung anzubieten, und wenn sie von Sir Arthur Gordon, dem dermaligen Gouverneur der Fidschi-Inseln, nicht sofort in Leutseligkeit mit ja beschieden wurden, so liegt der Grund lediglich darin, daß er nicht auf eigene Verantwortung hin handeln wollte. Seitdem sind ihm, wie verlautet, die erforderlichen Weisungen im bejahenden Sinne zugesandt (oder angemeldet) worden, und somit dürfte England, welches mit züchtigem Widerstreben im Süden Afrikas und im Nordwesten Indiens frisch darauf los einverleibt, demnächst abermals um eine Südsee-Insel reicher geworden sein. Ob damit den kirchlichen Katzbalgereien der Katholiken und Wesleyaner auf derselben ein vernünftiges Ende gemacht werden wird, bleibt vorerst eine offene Frage."

Rußland und Polen.

□ **Petersburg,** 4. März. [Warnung vor dem Attentate.] Ein hiesiger Techniker, ein geborner Engländer, der seit 12 Jahren in einer hiesigen Fabrik beschäftigt ist, erhielt vor zwei Tagen einen Brief von einem seiner Verwandten aus London, der ihm mittheilt, daß in einem Handwerkerklub zu London noch drei Tage vor der Explosion im Winterpalast ein Kunstschlosser erzählt habe, wie vor Kurzem — etwa 2.—4. Februar — eine Sendung von Sprengstoffen und Apparaten von London, an eine Adresse an der russischen Grenze dirigirt — abgegangen sei und man wohl wieder irgend etwas dem Vorfall auf der moskauer Eisenbahn Aehnliches im Schilde führe. Wenn auch diese Mittheilungen mit dem letzten Attentat keinerlei Beziehung haben, so bleibt doch immerhin bemerkenswerth, daß man

---

Ordens wollen nicht weichen. Aber der Polen Schaar wächst, schon kämpfen drei gegen einen. Ulrich von Jungingen, der ritterliche Held, ist auf seinem weißen Rosse allen voran. Den Tod im Herzen, verzweifelnd an des Ordens Glück, nur noch bestrebt, die Ehre zu retten, wirft er sich mit Riesenkraft immer von neuem gegen den Feind. Nur noch wenige Begleiter sind ihm zur Seite. Da fällt Kuno von Lichtenstein, der edle Großkomthur, der noch Stand gehalten hatte, im Schlachthaufen seiner Oesterreicher, da sinkt der Ordensmarschall Friedrich von Wollenrod tödtlich getroffen vom Pferde, da endet des Ordens Trappier, der erlauchte Graf Albrecht von Schwarzburg, sein Leben, das er tapfer vertheidigt hat. Der Hochmeister blutet aus vielen Wunden, aber sein Arm wird nicht matt. Neben ihm kämpft Heinz von Waldstein, deckt ihm den Rücken, fängt mit seinem festen Schilde die wuchtigen Speere der Angreifer auf. Gottes Lohn! ruft ihm der Meister mehr als einmal zu. Da durchrennt der lange Spieß eines Tattern-Häuptlings des Junkers treues Pferd, daß es in die Kniee sinkt und den Reiter überwirft. Er sucht sich aus dem Bügel freizumachen, aber das Sporenrad hat sich im Riemenzeug verwickelt. Hinter ihm holt ein Pole mit der Streitaxt aus und läßt sie schwer auf sein Haupt niederfallen. Der Eisenhut spaltet, das Visir springt ab, unter dem krausen Haar hervor ergießt sich ein Strom rothen Blutes über Stirn und Wange. Er will das Schwert heben, aber die Sehnen des Armes versagen den Dienst. Die Sinne schwinden ihm. Mit dem Schmerzensruf „Maria —!" sinkt er rücklings über neben dem verröchelnden Pferde. Der Meister sieht sich um nach seinem Gefährten. Es ist der letzte Augenblick seines Lebens. Von zwei tödtlichen Geschossen auf die Stirn und in die Brust getroffen, stürzte er vom Streitroß zu Boden, und „sein Heldengeist entwich."

Da füllte der Polen wildes Siegesgeschrei die Luft, als sie den Meister niedergeworfen sahen. Die nächsten sprangen vom Pferde, lösten ihm den kostbaren Kriegsmantel und brachten ihn dem König als Siegesbeute. Als aber Jagello das blutige Gewand mit dem Kreuze sah und den Bericht hörte von des Meisters letzten Thaten und heldenhaftem Tod, da überkam seine Seele ein Zittern der Furcht vor dem todten Löwen und kein heuchlerisches Wort wollte über seine bleichen Lippen. Man will Thränen in seinen Augen gesehen haben, und die Schmeichler sagten, es seien Thränen der Rührung gewesen.

Witowd aber, der tapfere Mann, ließ sein Schwert in die Scheide gleiten und sagte: Unsere Arbeit ist gethan. Gelöst ward mein Schwur — nie mehr erhebt sich der Orden von diesem jähen Fall. Sein Meister aber ist gestorben, wie ein Held. Ehre seinem Andenken auch bei seinen Feinden!

Es war nicht länger mit dem Rückzug zu zögern, wenn nicht auch der kleine Rest des Ordensheeres der Vernichtung preisgegeben werden sollte. Nur drei von allen Gebietigern, die bei Tannenberg mitgekämpft hatten, waren nicht todt oder verwundet in Gefangenschaft gerathen: Werner von Tettingen, der Oberst-Spittler, Johann von Schönfeld, Komtur von Danzig, und Graf Friedrich von Zollern, Komtur zu Balga. Alle anderen waren erschlagen mit sechshundert Brüdern und vierzigtausend vom gemeinen Kriegsvolk. Die drei sammelten die kleinen Häuflein, die auf dem Schlachtfelde hier und dort noch aufrecht standen, und führten sie zurück über den Acker von Grünfelde nach dem Lager bei Frogenau, immer kämpfend mit dem verfolgenden Feinde bis zum späten Abend hin. Dort lösten sich die Schaaren gänzlich auf.

Die dänische Kleidermacherin.

Nach dem Englischen des „Chamber's Journal".

In den Jahren des sinkenden achtzehnten Jahrhunderts, zwischen dem Schluß des siebenjährigen Krieges und dem Ausbruche der französischen Revolution, herrschte für den größeren Theil Deutschlands ein ruhig gedeihliches Leben. Aber so ruhige Zeiten sind, wie die Menschen in ähnlichen Verhältnissen, nicht sehr interessant, und so war es auch mit der damaligen Periode. Die Geschichtsschreiber konnten wenig darüber berichten, die Höfe hatten wenig zu intriguiren, die Diplomaten nichts zu protokolliren und durcheinander zu wirren, mit Ausnahme der Theilung Polens, die ruhig genug vor sich ging. Still wuchs in jener Zeit die schreckliche Ernte heran, welche die letzte Generation des Jahrhunderts sammeln sah in gestürzten Thronen und auf blutigen Schlachtfeldern; Niemand ahnte das Gewitter, das sich von fern über die gepuderte und perückte Gesellschaft, stolzirend in Reifrock und Brokat, drohend zusammenzog. Sie hatte all ihre Herrlichkeit von dem Versailler Hofe und all ihren Witz von den Pariser Philosophen bezogen.

Es waren ruhige, wenn auch nicht gute Zeiten, insbesondere auch an dem preußischen Königshofe, wo Friedrich der Große in Sanssouci von seinen Arbeiten ausruhte, mit alten Freunden zuzückgezogen von der Hauptstadt, wo er nur hin und wider an hohen Festtagen erschien. Seiner alten Gefährten wurden von Jahr zu Jahr weniger und ein graues Haupt nach dem andern verschwand vom Festgelage und der großen Parade. Seine Freundschaft und sein Zerwürfniß mit Voltaire waren längst vorüber, denn der Philosoph von Ferney schlief in der Gruft bei den Mönchen von Sellices; die Flöte des Königs lag in einem Winkel; Friedrich war abgespannt und müde; Neuigkeiten und Stadtklatsch boten noch Unterhaltung, und so kam es, daß sich auch Friedrich der Große um eine kleine Tagesangelegenheit kümmerte, welche die ganze höhere Welt Berlins damals längere Zeit beschäftigte und in Aufregung brachte.

Seltsamerweise war der Gegenstand des Tagesgespräches nur eine Kleidermacherin — nicht eine pariser Modistin, oder eine wiener Hofputzmacherin, sondern nur eine gewisse Madame Haroldson aus Kopenhagen. Ihre Arbeiten waren als schlecht, ihre Rechnungen als außerordentlich hoch bekannt, aber sie verstand es doch, ein brillantes Geschäft zu machen durch die Protektion der feinen Adelsfamilie von Richendorff. Die Richendorff zählte man zu den reichsten des preußischen Adels, man kannte sie auch als eine der stolzesten Familien. Sie waren in der königlichen Gunst unter dem alten und neuen Regime immer sehr gut gestanden und einige zwanzig Jahre vor der Zeit dieser Erzählung war der Majoratsherr Baron von Richendorff mit der Ehre betraut worden, die Prinzessin Luise Ulrike, die Schwester Friedrichs des Großen, nach Kopenhagen zur Krönung und Trauung mit dem Könige von Dänemark zu geleiten. Die Familie Richendorff wurde durch die besondere Gunst der dänischen Königin ausgezeichnet; der Baron blieb in Dänemark als Hausmarschall der Königin, die Baronesse wurde Oberstin ihres Hofstaates, die zwei Töchter begünstigte Ehrendamen und der einzige Sohn Oberstallmeister Ihrer Majestät. So lebten die Richendorff in voller Pracht, gewannen hohe Stellen und Einkünfte

in London in einer Gesellschaft, wo sachkundige Leute sich befanden, von einer von Rußland aus privatim bestellten und dorthin indirekt geschickten Sendung von Sprengstoffen und Apparaten auf die Meinung komme, diese Sachen dürften für ein verbrecherisches Unternehmen, wie das auf der moskauer Bahn vorgekommene — der Vorgang im Winterpalast war zu der Zeit dort noch nicht bekannt — bestimmt sein. Der Empfänger des Briefes hat diesen, wenn die in Rede stehende Mittheilung ihm auch nur neben Privat- und Familienangelegenheiten, also nur nebenbei und wahrscheinlich nur aus Anlaß des nach London gelangten Telegramms vom letzten Attentats gemacht worden, doch der Polizei übergeben in der Meinung, daß in so wichtigen Angelegenheiten auch der kleinste darauf bezügliche Hinweis nützlich sein könne, und es heilige Pflicht jedes Rechtlichgesinnten sei, der Sicherheitsbehörde nichts vorzuenthalten, was ihr irgend einen, wenn auch nur geringscheinenden Anhalt bei ihren Recherchen bieten könnte. Wie dieser Mann hierin denkt, so denken, ich kann es versichern, Viele, und der Kern der Bevölkerung hat den Sinn der Worte in der Proklamation des Grafen Loris-Melikoff, daß die Macht der Behörden nicht ausreiche, wenn die Bevölkerung sie nicht in ihren Recherchen und Ausführungen nach Möglichkeit zu unterstützen — wohl verstanden und ist entschlossen, darnach zu handeln.

Parlamentarische Nachrichten.

* Die deutsch-konservative Fraktion hat sich konstituirt und zum Ehrenmitgliede des Vorstandes den Grafen v. Moltke, zu Vorstands-Mitgliedern die Herren v. Seydewitz, v. Helldorf und Ackermann wieder gewählt, während der Graf v. Kleist-Schmenzin mit den Sekretariatsgeschäften von neuem betraut worden ist.

Telegraphischer Specialbericht der „Posener Zeitung".

↗ **Berlin**, 8. März, Abends 5 Uhr.

Reichstag. Der Bericht der Kommission für den Reichshaushaltsetat über die Theile des Militäretats der dauernden Ausgaben werden nach dem Antrage der Kommission unverändert genehmigt.

Bei dem Kapitel 35 (Militär-Erziehungs- und Bildungswesen) erwähnt der Abg. Richter der Uebelstände des einseitigen Vorgehens des preußischen Kultusministers mit der Einführung der Rechtschreibung, ohne vorher mit der Reichsregierung sich in's Einvernehmen gesetzt zu haben, und fragt an, ob etwa vom 1. April ab in den Militär-Erziehungsanstalten die neue Orthographie eingeführt werden solle.

Der Kriegsminister v. Kameke erklärt, er habe noch keine Verfügung bezüglich der Rechtschreibung getroffen, da weder der Bundesrath noch die Reichsregierung einen bezüglichen Beschluß gefaßt habe.

Die Abgg. Richter, Loewe, v. Nordeneck, von Minnigerode, Stephani und Völk sprachen sich ebenfalls gegen das einseitige Vorgehen des Ministers v. Puttkamer aus.

Der Kriegsminister v. Kameke erklärt gegenüber der Aeußerung Richters, die Nachricht der öffentlichen Blätter sei irrthümlich, daß der Minister v. Stosch für die Marine durch Verordnung die neue Puttkamersche Orthographie eingeführt habe.

Titel 1 bis 9 der einmaligen Ausgaben der Militärverwaltung werden nach den Anträgen der Budgetkommission angenommen. Titel 10 der Regierungsvorlage verlangte 198,000 Mark für die Einrichtung des großen Sitzungssaales im Erweiterungsbau des Generalstabsgebäudes zu Berlin zu Bibliothekzwecken. Die Budgetkommission beantragt, 88,000 Mark hierfür in den Etat einzustellen.

Das Haus stellt auf den Antrag Stumm's nach längerer Debatte mit sehr großer Mehrheit die Regierungsvorlage wieder her.

Das Extraordinarium der Militärverwaltung wird nach unerheblicher Debatte nach den Anträgen der Budgetkommission genehmigt.

In die Budgetkommission zurückverwiesen werden: der Titel wegen der Kasernen- und Kasinobauten in Lichterfelde (zusammen 440,000 Mark).

Gegen 3½ Uhr stellt sich bei der Zählung die Beschlußunfähigkeit des Hauses heraus. Die Sitzung wird deshalb abgebrochen.

Nächste Sitzung Donnerstag.

— Der Geheime Ober-Regierungs-Rath Tiedemann ist anstatt des verstorbenen Ministers v. Bülow zum Bundesrathsbevollmächtigten ernannt worden.

Vermischtes.

* **Ein Wunderbild im Winterpalais.** Wir lesen in einem Moskauer Blatte aus Petersburg: „Unter den jetzt bekannt gewordenen Einzelheiten über die Katastrophe vom 17. Februar verdient folgende Thatsache erwähnt zu werden: In der Wachstube des Winterpalastes befand sich ein Bild der Kasan'schen Mutter Gottes unter Glas und in prachtvollem Goldrahmen eingefaßt. Um dieses Bild herum hingen an der Wand viele andere kleine Heiligenbildchen. Während der Explosion wurden natürlich alle diese Bilder von Schutt und Trümmern begraben. Bei den Ausgrabungen fand man aber nebst verschiedenen zerstörten Gegenständen auch das Muttergottesbild, doch ganz und gar unversehrt. Nicht ein Riß war an dem Bilde oder dem Glase zu finden! Nun ist dieses Bild in der Hauptwache aufgehängt. Dieses Ereigniß erfüllt die Soldaten mit frommer Bewunderung, und jeden Tag halten die einander ablösenden Wachen Gebete vor diesem Wunderbilde, welches durch seinen mächtigen Schutz den Zar und seine Familie vor Unglück bewahrt hat.

* **Hunde-Ausstellung in Berlin.** „Hector", Verein für Zucht- und Schaustellung von Racehunden, veranstaltet eine internationale Ausstellung von Hunden aller Racen, welche vom 21. bis 25. Mai d. J. dauern wird. Die Ausstellung wird auf dem zum Etablissement Tivoli in Berlin gehörigen Plateau stattfinden und mit ihr wird eine Verloosung von Silbergegenständen, Hunden, Jagdgeräthen u. dgl. in Höhe von 100,000 Loosen à 1 M. verbunden. Den General-Debit dieser Loose hat das Bankhaus A. Molling Berlin W., Friedrichstraße 180, übernommen. Die Einlieferung findet am 19., die Prämiirung am 21. Mai statt. An Preisen gelangen zur Vertheilung: Von Sr. Majestät dem Deutschen Kaiser zu erbittende goldene Medaillen, von Sr. Excellenz dem Herrn Minister der Landwirthschaft zu erbittende silberne und broncene Medaillen. 30 Ehrenpreise, 50 I. Preise à 50 M., 100 II. Preise à 25 M., 100 III. Preise à 10 M. und eine Anzahl Ehren-Diplome. Es ist jedem Aussteller resp. Besitzer eines auf der Ausstellung prämiirten Hundes freigestellt, an Stelle der Geldpreise Medaillen zu verlangen, und zwar für einen Preis von 50 Mark in Gold, für einen Preis von 25 Mark in Silber und für einen Preis von 10 Mark in Bronce. — Für jede Klasse ist ein I., II. und III. Preis bestimmt, alle 3 Preise kommen jedoch nur zur Vertheilung, wenn mindestens 10 Hunde in der Klasse ausgestellt sind. Sind eine größere Anzahl Hunde in einer Klasse ausgestellt, so werden z. B. für 20 die doppelte, für 30 die dreifache u. s. w. Anzahl Preise vertheilt. An Extra-Preisen sind bereits ausgesetzt: Für die beste deutsche Vorstehhündin, ganz gleich ob glatt oder flockhaarig, von Herrn G. Liedmann ein Silberpreis für 500 M., von Herrn von der Bosch ein Geldpreis von 300 M., zusammen 800 Mark; für diesen Preis wird die Hündin Eigenthum des Vereins „Hektor". Aussteller, welche diese Bedingung nicht annehmen, wollen dies bei der Anmeldung besonders hervorheben, dieselben erhalten dann den programmmäßigen I. Preis. Um den 800-Mark-Preis zu gewinnen, hat sich die Hündin noch einer Prüfung auf Nase und Suche zu unterwerfen, darf auch das zuchtfähige Alter nicht überschritten haben. Eine besondere Liste der weiteren Ehrenpreise giebt in nächster Zeit den Interessenten zu. Zur Verloosung werden für ca. 6000 M. Hunde auf der Ausstellung angekauft. Anmeldungen sind an Herrn Ausstellungsdirigenten A. Radetzki (Tempelhof) Berlin S., Alte Jakobstraße 86 zu senden.

* **Ein Zulu über den Tod des Prinzen Napoleon.** Folgende durch GM. Clifford amtlich beglaubigte Aussage eines Zulu, Namens Umnukwa, welch Letzterer sich bei der Katastrophe unter den Angreifern befand, liegt in der „Natal Witneß" vor: „Wir waren als Kundschafter ausgezogen, obwohl nicht auf speziellen Befehl des Königs (Ketschwayo), und saßen auf einem kleinen Hügel, als wir des Nachmittags spät die weißen Männer herankommen sahen. Nahe bei der Stelle, wo wir ihn erschlugen, war der Fluß „Tjojosi" und mehrere kleine Erdsenkungen. Wir schlüpften in eine solche Spalte, ohne von ihnen bemerkt zu werden, und krochen entlang derselben vorwärts unserer Vierzig bis Fünfzig. Als wir nahe an sie herangekommen waren, ohne daß sie uns sahen, gaben wir Feuer, gerade in dem Momente, wo sie auf ihre Pferde steigen wollten. Wir feuerten viele Schüsse ab, aber alle fehlten. Vier Weiße, die schon aufgesessen waren, entflohen, aber die andern drei und ein uniformirter Weißer waren noch nicht aufgesessen. Der Prinz wollte eben aufsteigen, aber das Pferd, durch unsere Schüsse erschreckt, warf ihn zurück und lief mitsammt seiner Flinte davon, nachdem es ihn zu Boden geschleudert hatte; eine Strecke Weges weiter fiel die Flinte herab. Als der Prinz zu Boden gefallen war, zog er seinen Revolver und feuerte zweimal, aber fehlte jedesmal. Xabauza, einer der Unseren, schwang einen Assagai nach ihm, als er auf dem Boden saß, und traf ihn in die Brust; dann kam Gwadukana heran und durchstach ihn und der Sohn von Magauza gleichfalls und noch Andere. Er machte nicht den geringsten Versuch wegzulaufen. Wir brachten die drei Anderen gleichfalls mit Assagais um, wie auch den uniformirten Eingeborenen. Wir tödteten keinen durch Flintenschüsse. Dann nahm ich vom Boden des Prinzen Schwert auf, das von unseren Leuten liegen gelassen worden war, welche seine Leiche plünderten." Das Schwert wurde durch Intervention des Bischofs Colenso den Engländern zurückgeschickt.

Locales und Provinzielles.

Posen, 8. März.

△ [Der Oberlandesgerichts-Präsident von Kunowski] hat sich zur Erledigung dienstlicher Geschäfte heute nach Wirsitz und Lobsens begeben.

r. [Hans von Bülow], der berühmte Pianist, tritt hier, wie schon bereits früher mitgetheilt, morgen, den 9. d. M., in einem Konzerte auf, welches im Lambert'schen Saale stattfindet. Wir machen hierauf nochmals das musikliebende Publikum aufmerksam.

\+ **Personalien.** Der Polizei-Distriktskommissarius Steltner in Schwerin a. W. ist gestorben und der Militär-Anwärter Niedermann mit der Vertretung beauftragt. Zur hiesigen Regierung sind einberufen: Militär-Anwärter Kretschmer und Civil-Supernumerar Winkler. Mit der Verwaltung des Königl. Polizei-Distriktsamts zu Kroeben ist der frühere Vorwerksbesitzer Jahnz und mit der Verwaltung des Distriktsamts zu Podsamtsche, Kreis Schildberg, der Standesbeamte Matauschek aus Kosten von der Königl. Regierung beauftragt. Der Förster Dittrich ist vom 1. d. M. ab von Wolfsgarten, Oberförsterei Stronnau, nach Clausthal, Oberförsterei Korschin, versetzt und dem forstversorgungsberechtigten Jäger Heum ist vom selbigen Tage ab unter gleichzeitiger Ernennung zum Königl. Förster die Försterstelle zu Wolfsgarten der Oberförsterei Stronnau verliehen worden.

r. **Beim Bau des Oberlandesgerichtsgebäudes** ist heute mit der Arbeit wieder begonnen worden; doch konnten zunächst nur wenige Arbeiter beschäftigt werden und wurden viele andere, die sich mit Spaten eingestellt hatten, um wie im vorigen Jahre hier lohnende Beschäftigung zu finden, abgewiesen.

\+ **Provinzial Kriegerdenkmal.** Der Herr Ober-Präsident hat auf Antrag des geschäftsführenden Ausschusses des Komités zur Errichtung eines Provinzial Krieger-Denkmals in hiesiger Stadt die Genehmigung zur Veranstaltung einer Lotterie ertheilt. Es werden 30,000 Loose zur Verausgabung gelangen und ist der Preis für ein Loos auf eine Mark festgesetzt.

r. **Im Volksgartentheater** wird am 11. d. M. zum Benefiz von Frl. Gliemann „Preciosa" aufgeführt; es wird darin Frl. Madelaine Blanche, Solotänzerin vom Hoftheater zu München, die hier überhaupt nur einmal auftreten wird, mitwirken.

---

den Neid und Haß und die Schmeicheleien aller dänischen Höflinge und die Verehrung deutscher Bittsteller über zehn Jahre lang. Die Töchter wurden an preußische Edelleute glänzend verheirathet, dem Sohn gestattete man, eine dänische Erbin von ungewöhnlichem Reichthum zu heirathen und die Familie Richendorff schien den ganzen Norden durch seine Größe zu überstrahlen. Da kam plötzlich ein gewaltiger Bruch in den häuslichen oder Hofverhältnissen der Königin Luise Ulrike. Die Bestinformirten wußten nicht wie es kam, aber der Baron quittirte seine Stelle als Hofmarschall, die Baronesse und die beiden Ehrendamen schieden aus dem Hofstaat und der Oberstallmeister entsagte seiner Ehrenstellen und Bezüge; die Richendorff mit ihrem ganzen Gefolge und all' ihren Schätzen kehrten zu ihrem Palast in Berlin und ihrem Erbschloß in Ostpreußen zurück.

Kein Flecken haftete auf dem Wappen der hohen und mächtigen Familie; im Gegentheil, reicher an Titeln und Ehren und mit größerem Vermögen verließ sie Dänemark. Als Grund ihres Scheidens bezeichnete man die Liebe des Preußen zu seinem Heimathlande; man sagte, die Familie wolle ihren Reichthum genießen und ihre Tage in dem Zentralpunkte der Zivilisation, der Residenz des großen Friedrich ruhig verleben. Eine solche Annahme hatte dem König und dem Publikum richtig geschienen; man kümmerte sich damals auch um Hofsachen nicht weiter. Aber freilich in den höchsten Kreisen Dänemarks gingen mancherlei Gerüchte um, man sprach von einer jungen schwedischen Gräfin schottischer Abkunft; ihr Vater war der Graf von Sinclair. Er war als außerordentlicher Gesandter nach Kopenhagen gekommen, um eine alte Grenzstreitigkeit zu ordnen. Seine Tochter hatte ihn begleitet, um den dänischen Hof und die deutschen Moden zu schauen, vielleicht auch um zu einer guten Heirath zu gelangen, denn die Familie war nicht reich. Ihre Erziehung war in Paris vollendet worden, ihre Schönheit selbst von Damen anerkannt. Die junge Gräfin fand die Neigung und ganz besondere Gunst der Königin Luise Ulrike und deshalb oder wegen ihrer eigenen Vorzüge schien ihr auch Ihrer Majestät Oberstallmeister besondere Verehrung zu widmen. So stand die Sache, als der Hof mit Sack und Pack von Kopenhagen nach dem alten Palaste zu Riegstadt übersiedelte, wo die Königin Luise die Weihnachtsfeiertage verleben wollte. Ihr königlicher Gemahl mischte sich nicht viel in ihre Anordnungen, war ja auch nicht immer dafür zu Rathe gezogen; aber diese Uebersiedelung geschah mit seinem Einverständniß. Der König, die Königin und Alles von Rang und Bedeutung, alle Fremden von Ansehen, das ganze diplomatische Corps schwärmte in und um das alte Schloß, alle Räume und die ganze Umgebung waren mit hohen Gästen gefüllt; nur der Mittelhof des Palastes war frei, umschattet von alten Wällen und düsteren Thürmen. Dieser Hof enthielt nur einen tiefen Ziehbrunnen, seit lange außer Gebrauch und hatte keine modernen Reparaturen erfahren außer einer steilen engen Treppe, von der eine kleine Thüre zu dem Ende der großen Gallerie führte.

Im Schlosse war Alles versammelt und die Festlichkeiten begannen mit Aufführung von Schauspielen, Tanz und anderen Lustbarkeiten aller Art. Niemand spielte, tanzte und scherzte so lebhaft wie die Gräfin von Sinclair; Niemand machte der jungen Schönheit so eifrig die Cour, wie der Oberstallmeister der Königin. Das machte Aufsehen und die skandalsüchtigen Kreise der älteren Damen und der übrigen Anstandswächter machten ihre kritelnden Bemerkungen. Da kam eine bestürzende Nachricht an den Hof, die Festlichkeiten wurden unterbrochen, denn die junge Gräfin war plötzlich und auf unerklärliche Weise am letzten Jahrestage verschwunden. Sie hatte den Abend zuvor auf einem großen Festball getanzt, fröhlich, reizend und in feinstem Putze, wie immer; der Oberstallmeister war so galant wie gewöhnlich, aber am folgenden Morgen meldete ihr Kammermädchen, daß die junge Gräfin in ihrem Zimmer nicht zu finden, daß sie nicht im Bette geschlafen und ihre Ballkleider und Juwelen nirgends zu sehen wären. Das ganze Schloß und die Umgebung wurden durchsucht, aber von der vermißten Gräfin erhielt man keine Kunde. Ihr Vater bot große Belohnung, die Königin fiel in Ohnmacht und brach die Festlichkeiten ab, der Oberstallmeister ritt überall herum, um die Gräfin zu suchen und die jungen dänischen Adeligen wetteiferten in gleicher Weise, aber alle Forschungen waren vergeblich, auch nicht die geringste Kunde über die Gräfin konnte gewonnen werden. Sie war von Niemand mehr gesehen oder gehört worden, seit sie die letzte Menuett auf dem Ball beendigt, eben vor dem Aufbruch der Gesellschaft. Der russische Gesandte, Graf Krimanoff, hatte mit ihr getanzt und sie zu einem Tabouret in der Nähe der Königin geleitet. Er durchschritt hierauf den Saal, um seine Gemahlin zu sprechen und sah die junge Gräfin nicht mehr.

Soweit erzählte man sich die Geschichte; andere verschiedene Muthmaßungen nicht der besten Art zirkulirten freilich unter den Hofdamen. Die Gräfin von Sinclair, hieß es, sei wahrscheinlich mit einem Anbeter verschwunden, der nicht so recht nach dem Geschmacke ihres Vaters und werde schon bald wiederkommen. Aber sie kam nicht wieder. Die Königin Luise war untröstlich über den Verlust ihres Lieblings und wandte Alles auf, um eine Spur der verschwundenen Gräfin zu entdecken. Ein Verdacht auf das Kammermädchen und auf den russischen Gesandten bot keinen gerechtfertigten Anhalt. An die Richendorff dachte Niemand. Sie waren nicht in der Nähe der Gräfin und konnten nicht den geringsten Grund haben, sie aus dem Wege zu schaffen, sie waren ja auch am thätigsten und unermüdlichsten, um sie aufzufinden. Nach dem Vorgange blieben sie noch ein volles Jahr in ihren Stellungen am Hofe, als erst ein natürlicher und löblicher Wunsch sie plötzlich bestimmte, nach ihrer Heimath zurückzukehren, zu großem Schmerze der Königin und zur Freude des ganzen Hofes. Die Richendorff wurden am preußischen Hofe als eine patriotische und reiche Familie bestens empfangen; hatten sie ja die vornehmsten Stellen und glänzende Aussichten im fremden Lande aufgegeben für die Liebe zum Vaterlande und die väterliche Regierung ihres aufgeklärten Monarchen. Der alte Baron erhielt den Schwarzen Adler-Orden, der junge Baron wurde Husaren-Oberst, die Baronessen wurden in den Hofstaat der Prinzessin Amalie aufgenommen; Mitglieder der höchsten Hofkreise, gaben sie ihre Bälle zu Berlin, hielten sie ihre Eberjagden in Ostpreußen ab, versammelten die Elite der Gesellschaft um sich und waren gesucht und gefeiert von der Geschäftswelt.

(Schluß folgt.)

r. **Wegen Majestätsbeleidigung,** sowie Beleidigung des Fürsten Bismarck wurde am 7. d. M. auf Requisition der hiesigen königlichen Staatsanwaltschaft ein Stärkefabrikant aus dem Kreise Posen verhaftet.

= **Zwei Kassandrarufe** ertönten am 28. v. Mts. im Restaurant Zapałowski in Wongrowitz in polnischer Sprache, und wir dürfen sie nicht unbeachtet lassen, denn sie sind ein Beweis, daß das deutsche Element durch ruhige Arbeit, weise Sparsamkeit und Intelligenz auch in diesem Kreise sich immer mächtiger ausbreitet und tiefe Wurzeln schlägt. Am gedachten Tage versammelten sich nämlich in Wongrowitz die Kreistagsabgeordneten, und da in diesem Jahre kein Graf Tarnowski und Professor Bobrzyński in Posen patriotische Vorträge hielt, wie im vorigen Jahre, stellten sich alle polnischen Gutsbesitzer pünktlich ein, um an den Berathungen Theil zu nehmen. Der „Kuryer Poznański" sagt, daß der Landrath dies sah, und da er wohl wußte, daß die Deutschen in der Minorität waren, so lud er einige hervorragende polnische Kreistagsabgeordnete zu sich, um ihnen begreiflich zu machen, daß es erwünscht wäre, auch Deutsche in die Schätzungskommission zu wählen. Wir überlassen für die Richtigkeit dieser Angabe dem genannten Blatte die Verantwortung, da wir nicht festzustellen vermögen, inwiefern sie begründet ist; das aber steht fest, daß fast alle polnischen Kreistagsabgeordneten bei Zapałowski zu einer Vorversammlung zusammenkamen, um sich mit einander zu besprechen. Was dort vorgegangen ist, erzählen der „Kuryer Poznański", der „Dziennik Poznański" und die „Gazeta Toruńska" übereinstimmend, und was sie sagen, klingt wie ein Kassandraruf. „Einer unserer ältesten Führer — sagt die „Gazeta Toruńska", der wir hier folgen — erklärte, daß wir von unserer Majorität nicht rücksichtslos Nutzen ziehen dürften, wir müßten im Gegentheil edelmüthig sein und auch das Ende berücksichtigen. Unsere Zukunft ist nämlich unsicher, und wir sind heute noch in der Majorität, aber schon morgen können wir sie einbüßen, wir müssen uns also von der praktischen Billigkeit leiten lassen und mit der Zukunft rechnen, auf daß, wenn wir uns in der Minorität befinden, uns nicht mit dem Maße gemessen werde, mit dem wir heute Andern messen. In jede Kommission sind also zwei Polen und ein Deutscher zu wählen." — „Nach dem ersten erhob ein zweiter Redner, ein ebenfalls bei uns einflußreicher Mann, seine Stimme, und dieser sparte die dunklen Farben durchaus nicht; er schilderte unsere jetzige traurige Lage und die noch traurigere Zukunft. Nach zwei Jahren, so rechnete er mit mathematischer Genauigkeit aus, werden nur noch wenige von uns hier sein, das ist sicher, während unsere Hoffnungen und ihre Erfüllung im weiten Felde und höchst unsicher sind." Da trat Einer aus der Heißspornschule des „Dziennik Poznański" auf, dem wahrscheinlich noch die Illusion der Grenzen vom Jahre 1772 im Kopfe spukt, wies auf das Vorgehen der vorjährigen deutschen Majorität hin und erklärte seinen Zuhörern, daß sich die Polen schon seit hundert Jahren vom Glauben und Edelmuthe leiten ließen, ohne dadurch zu einem erwünschten Ziele zu gelangen, daß sie jetzt nur auf ihre eigenen Kräfte rechnen dürften und hieraus Nutzen ziehen müßten. Die Worte dieses Redners fanden keinen Anklang, gewiß nur deshalb nicht, weil die Anwesenden überzeugt waren, daß die Deutschen im vorigen Jahre nur mit dem Maße gemessen haben, mit dem ihnen bis dahin immer gemessen worden war. Eine Folge hiervon war, daß je zwei deutsche und zwei polnische Kreistagsabgeordnete in die Kommission gewählt wurden. Die Reden der beiden Herren, welche wie Kassandrarufe ins polnische Lager hineintönen müssen, sollten denen, die sich zu Führern des polnischen Volkes aufgeworfen haben und in der Presse nur gegen die Deutschen und das Deutschthum hetzen, viel zu denken geben; man müßte aus ihnen herausfühlen, daß die durch künstliche Mittel aufgereizten Nerven abgespannt zu werden beginnen, die künstlich angefachten Hoffnungen auf einen Sieg gegen eine mächtig vordringende, wirthschaftlich überlegene Kultur wie eine schöne Fata Morgana, oder besser wie ein Fiebertraum schwinden müssen und die Kräfte zur nützlichen Arbeit verloren gehen. Dies die Ursache, weshalb bei den Polen nur noch das alte, absterbende Geschlecht sich an öffentlichen Arbeiten betheiligt, während das jüngere des vergebenen Ringens mit dem Stärkern, des Kämpfens mit veralten Waffen müde, sich, trotz des häufigen Rufens und Aufforderns durch die Presse, von der Arena des öffentlichen Lebens fern hält. Eins bleibt den Polen zu thun übrig; sie müssen mit uns auf geistigem und ökonomischem Gebiete gemeinsam arbeiten, sonst wird die in Wongrowitz am 28. v. Mts. ausgesprochene Prophezeiung vielleicht schneller in Erfüllung gehen, als es diejenigen ahnen, die sie ausgesprochen haben!

r. **Auf dem Zentralbahnhofe** haben die Pflasterungsarbeiten, die im Spätherbste v. J. wegen des Frostes eingestellt werden mußten, wieder begonnen.

r. **Faule Fische.** Montag Vormittag wurden in der hiesigen Gasanstalt 40 Ztr. Stockfische verbrannt, welche von außerhalb an ein hiesiges Speditionsgeschäft zum Verkauf gesandt waren, und sich als vollständig verdorben herausstellten.

r. **Theures Rindfleisch.** In dem städtischen Verwaltungsbericht pro 1879 ist angedeutet, daß die theuren Preise für Rindfleisch ꝛc., welche wir in unserer Stadt zahlen, hauptsächlich in der Grenzsperre gegen Rußland ihre Ursache haben. Daß man aber auch in Folge anderer Ursachen zu recht theurem Rindfleisch gelangen kann, lehrt folgender Vorfall, der sich hier im Anfange der vorigen Woche ereignete. An der Thorkontrolle beim Berliner Thor wurde eine Droschke angehalten, in welcher ein von der Messe zu Frankfurt a. O. zurückkehrender hiesiger Geschäftsmann saß. Auf die Frage, ob er Steuerbares bei sich führe, gab er eine verneinende Antwort. Aber neugierig, wie die Steuerbeamten es stets sind, revidirten sie das Gepäck des Geschäftsmanns, und fanden dabei 8 Pfund frisches Rindfleisch. Zwar versuchte der Defraudant sich damit auszureden, er habe nicht gewußt, daß Fleisch versteuert werden müsse; es half ihm Alles nichts; er hatte 1) den einfachen Betrag der Steuer mit 40 Pf., 2) den vierfachen Betrag der Steuer, d. h. also 1 M. 60 Pf. als Strafe zu zahlen, und 3) wurde außerdem das Fleisch konfiszirt, ihm aber zu 60 Pf. pro Pfund, d. h. also zu 4 M. 80 Pf. zurückverkauft. Rechnet man dazu den Preis, den er in Frankfurt a. O. bezahlt hatte: 70 Pf. pro Pfund, d. h. 5 M. 60 Pf., so kamen ihm also die 8 Pfund Rindfleisch auf 12 M. 40 Pf., d. h. auf 1 Mark 55 Pf. pro Pfund zu stehen. Seitdem hat es der Geschäftsmann verschworen, von der Frankfurter Messe je wieder „billiges" Rindfleisch mitzubringen.

r. **Diebstahl.** In der Nacht von Sonntag zu Montag sind aus dem herrschaftlichen Stalle zu Schönherrnhausen bei Posen zwei hochtragende Stuten und ein kleiner Leiterwagen, im Gesammtwerthe von 1500 M., gestohlen worden.

L. **Obersitzko,** 5. März. [Kontrolversammlungen. Landwehrverein.] Bei der 1. Bezirks-Kompagnie Samter finden im Frühjahr 1880 die Kontrolversammlungen in Wronke am 6. April früh 8 Uhr, in Chobne am 6. April Nachmittags 3 Uhr, in Obersitzko am 7. April früh 8 Uhr, in Samter am 8. April früh 9 Uhr und in Pniborowo am 8. April Nachmittags 3 Uhr statt. Bei denselben haben die Mannschaften der Reserve, die zur Disposition der Truppentheile und zur Disposition der Ersatzbehörden entlassenen Mannschaften zu erscheinen. — Am 15. v. M. hat die statutenmäßig festgesetzte Generalversammlung des hiesigen Landwehrveins stattgefunden, zu welcher von 77 Mitgliedern 32 erschienen waren. Die Gesammteinnahme an laufenden Beiträgen und Sterbekassen-Beiträgen nebst den Resten vom Jahre 1878 belief sich auf 311,63 Mark, die Ausgaben 363,10 Mk. Die Mehrausgabe wurde von dem in der Vereinskasse vom Jahre 1878 sich befindenden Bestande bestritten. Reste verblieben pro 79, 103 Mark. Hierzu kommt die im hiesigen Vorschußverein zinslich angelegte Summe von 1064,07 Mark, wonach also das Vereinsvermögen 1167,97 Mark beträgt. An Stelle der statuten mäßig ausscheidenden 4 Vorstandsmitglieder wurden die Herren Domagalski, Kühl, Tucholl wieder und Lieske neugewählt. Die Versammlung wurde mit einem Hoch auf Se. Majestät den Kaiser eröffnet und geschlossen.

? **Lissa,** 4. März. [Feier des kaiserlichen Geburtstages. Offizier-Speise-Anstalt. Generalversammlung des Vorschußvereins. Räudekrankheit unter den Pferden.] Für die würdige Feier des Geburtstages unseres greisen Kaisers werden hier schon allseitig die nöthigen Veranstaltungen getroffen. So soll im „Kaiserhof" am 20. d. ein Festessen für Militärs und Zivilisten stattfinden, zu welchem bereits die Herren Landgerichtspräsident Günther, Bürgermeister Herrmann und Oberstlieutenant Werneke Einladungen ergehen lassen. Auch unser Kriegerverein will das Ereigniß festlich begehen und wird schon am 13. d. M. in Wolfsruhm zur Vorfeier das Geburtstages Sr. Majestät eine gesellige Zusammenkunft mit theatralischer Vorstellung veranstalten. — Vom 1. April ab wird hier eine Offizier-Speise-Anstalt errichtet und werden bereits die nöthigen Vorkehrungen zur Ausstattung der betreffenden Lokale (Gesellschafts-, Speisezimmer und Küche) mit den einschlägigen Utensilien getroffen. — Unser Vorschußverein (eingetr. Genossenschaft) wird am künftigen Sonntag im Saale des Herrn Ziołecki seine diesjährige ordentliche Generalversammlung abhalten. Gegenstände der Tagesordnung sind: 1) Vortrag des Geschäftsberichts für das Vereinsjahr 1879, 2) Beschluß über die Verwendung des Reingewinns, 3) Wahl für drei ausscheidende Ausschußmitglieder und 4) Ermächtigung zur Aufnahme von Geldern im Jahre 1880. — Innerhalb kurzer Zeit sind in den letzten Tagen in der Stadt Lissa und in benachbarten Ortschaften mehrere Fälle von Erkrankung der Pferde an der Räudekrankheit vorgekommen. Da nach § 73 des Viehseuchengesetzes vom 25. Juni 1875 die Anzeige von derartigen Erkrankungsfällen bei Vermeidung einer Geldstrafe von 50 bis 150 M. oder Gefängnißhaft von 3 bis 6 Wochen den Pferdebesitzern zur Pflicht gemacht ist, so veröffentlicht unser Landrathsamt eine Belehrung über diese Krankheitserscheinungen.

□ **Fraustadt,** 5. März. [Von der Landwirthschafts-Schule.] Am Mittwoch fand in der hiesigen Landwirthschafts-Schule die Aufnahme-Prüfung der Schüler der 1. Vorklasse nach der eigentlichen Anstalt unter dem Vorsitze des Herrn Provinzial-Schul-Raths Polte aus Posen statt. Es wurden 7 Schüler für reif erklärt. Am folgenden Tage wurde ebenfalls unter demselben Vorsitze die erste Abgangsprüfung an dieser Anstalt abgehalten. Für die beiden Abiturienten wurde beschlossen, die Reife bei den vorgesetzten Behörden zu beantragen. Wenn diseem Antrage, wie wohl nicht zu bezweifeln ist, zugestimmt wird, erhält dadurch die Landwirthschafts-Schule das Recht zur Ausstellung von Einjährig-Freiwilligen-Zeugnissen. Heute findet im Rathhaus-Saale das öffentliche Examen, im Anschlusse daran die regelmäßige Sitzung des Anstaltskuratoriums statt.

Aus dem Gerichtssaal.

△ **Schneidemühl,** 4. März. [Schwurgericht.] Heute wurde hier vor unserem Schwurgericht gegen den früheren städtischen Kämmerer Ullbricht verhandelt. Die Anklage lautete auf qualifizirte Unterschlagung im Amte. Der Landgerichtsrath Schwittay führte den Vorsitz. Als Vertheidiger fungirte Justizrath Presso. Zeugen resp. Sachverständige wurden sechs vernommen. Während der Jahre 1878 und 1879 hatte sich ꝛc. Ullbricht hier 116 unrichtige Buchungen zu Schulden kommen lassen. Da einige unter einer Nummer befaßt wurden, reduzirte sich die Zahl auf 107. Der Kämmerer führte ein Manual und Journal. Jeden Abend sollte der summarische Bestand aus dem Manual ins Journal übertragen werden, ebenso am Schlusse des Monats. Zur Aufbewahrung der Gelder diente ein Geldspind. Der vorgekommene Defekt beläuft sich auf ca. 12,000 Mark. Wenn ꝛc. Ullbricht auch zugiebt, daß er zu seinem Bedarfe Gelder aus der Kasse genommen habe, so macht er doch auch geltend, daß er seine Privatgelder im Kassenschranke gehabt habe, und da er die Tageskasse in einer Schublade hatte, ihm hier oder auch aus dem Schranke auf unerklärliche Weise Gelder fortgekommen seien, und er durch unrichtige Buchungen das Manko zu verbergen gesucht hätte. So trug er, wenn Revisionen stattgefunden hatten, erst nach denselben Einnahmen ins Manuel ein. Ebenso brachte er fingirte Ausgaben in die Bücher, auch fälschte er das Vorschuß- und Depositenkonto. Ferner ließ er sich Generalquittungen über die ganzen Forderungen der Interessenten ausstellen und leistete ihnen nur Theilzahlungen. Für Holzzettel wurde Geld vereinnahmt, aber nicht gebucht. Obgleich der Ziegler Fredrich noch eine Rechtforderung von 3338,90 M. hatte, wurde auch diese als Ausgabe verbucht, nachdem der Ziegler über seine ganze Forderung quittirt hatte. Freilich hat ꝛc. Ullbricht die qu. 3338,90 M. in einem Reverse als Privatschuld anerkannt. Weil der Kämmerer meist nur Theilzahlungen machte, sah sich Bürgermeister Wolff veranlaßt, eine außerordentliche Kassenrevision vorzunehmen, und diese führte zur Entdeckung von Defekten, die später in der oben angegebenen Ausdehnung festgestellt wurden. Als Sachverständiger fungirte sich der Gerichtsassistent Moldenhauer. Er hat jeden einzelnen Fall geprüft. Der Vertheidiger Presso weist schon hier auf die Ueberbürdung des ꝛc. Ullbricht hin; eine Ueberbürdung des Kämmerers mit Geschäften konstatirt auch der Bürgermeister Wolff, und zwar hätte sich dieselbe um so mehr geltend gemacht, weil ꝛc. Ullbricht nur von mäßiger Befähigung gewesen wäre, so z. B. das neue Geld noch immer in Thalern hätte umrechnen müssen. Das jährliche Gehalt des Kämmerers betrug auch nur 1800 Mark. Der Untersuchungsrichter Dr. Friedländer bekundet als Zeuge, daß das am 24. Mai 1879 aufgenommene Protokoll von p. Ullbricht ohne Einwendung unterschrieben wäre, er habe schon damals von Schulden gesprochen. Der Zeuge Ziegler Fredrich hebt hervor, daß er bei dem damaligen Bürgermeister Schreiber wegen der Theilzahlungen Beschwerde geführt habe, daß aber dadurch im Wesentlichen nichts geändert worden sei. Die Vertheidigung wies auf die Ueberbürdung und das Ungeschick des p. Ullbricht hin. Die Geschworenen bejahten von den 107 Hauptfragen 103 und nahmen bei allen mildernde Umstände an. 4 Fragen verneinten sie. Die Staatsanwaltschaft beantragte 5 Jahre Gefängniß und Ehrverlust auf gleiche Zeitdauer. Der Vertheidiger beantragte 3 Jahre. Der Gerichtshof aber entschied sich für das von der königl. Staatsanwaltschaft beantragte Strafmaß und verurtheilte den p. Ullbricht zu 5 Jahren Gefängniß, 5 Jahre Ehrverlust und zur Tragung der Kosten des Verfahrens.

* Die Herabwürdigung Gottes durch lose Aeußerungen ist nach einem Erkenntniß des Reichsgerichts, III. Straffenats, vom 13. Dezember 1879 nicht als Gotteslästerung zu bestrafen. „Nach dem Wortlaut des § 166 Str.-G.-B. sind nur Lästerungen durch beschimpfende Aeußerungen strafbar. Nun sind aber Herabwürdigung und Lästerung durch beschimpfende Aeußerungen keine gleichwerthigen Begriffe. Eine Herabwürdigung, welche nur einen Mangel an Achtung bethätigt, ist noch keine Beschimpfung. In Beziehung auf Wesen oder Verhältnisse, welche Verehrung, Heilighaltung, Pietät fordern (§§ 166, 168, 189 Str.-G.-B.) bekundet eine beschimpfende Aeußerung die Verachtung des Heiligen, dessen, was Achtung und Verehrung fordert. Nach dieser Richtung entbehrt das vorderrichterliche Erkenntniß der erforderlichen Feststellung, da nicht Umstände aufgenommen worden sind, aus denen sich ableiten ließe, daß Angeklagter Gott durch beschimpfende Aeußerungen in diesem Sinne gelästert habe."

* Ein Beamter, welcher Gelder, die er in unmittelbarem Zusammenhange mit einer Amtshandlung empfangen, unterschlägt, ist nach einem Erkenntniß des Reichsgerichts, III. Straffenats, vom 17. Dezember 1879, wegen Unterschlagung von Geldern in amtlicher Eigenschaft aus § 350 des Strafgesetzbuches zu bestrafen, auch wenn er nicht zuständig gewesen, die Gelder in Empfang zu nehmen.

Briefkasten.

J. F. R. Posen. Das in Ihrer Frage geschilderte Ingebrauchnehmen und Aneignen von fremden mit dem Namen des wahren Eigenthümers gezeichneten Säcken — so daß also ein Irrthum über die Person des Besitzers nicht gut möglich ist — enthält alle gesetzlichen Erfordernisse der Unterschlagung und ist daher auch als solche zu bestrafen, selbst wenn die in Rede stehenden Säcke nur aus Versehen in den Besitz dessen gelangt sind, welcher dieselben ohne Wissen und Willen des Eigenthümers in Gebrauch nimmt. Denn der § 246 des deutschen Strafgesestbuches bestimmt den Begriff des genannten Vergehens folgendermaßen: „Wer eine fremde, bewegliche Sache, die er in Besitz oder Gewahrsam hat, sich rechtswidrig zueignet, wird wegen Unterschlagung mit Gefängniß bis zu drei Jahren und, wenn die Sache ihm anvertraut ist, mit Gefängniß bis zu fünf Jahren bestraft. Sind mildernde Umstände vorhanden, so kann auch Geldstrafe bis zu neunhundert Mark erkannt werden. Der Versuch ist strafbar." — Die rechtswidrige Zueignung besteht in jeder widerrechtlichen Disposition über die Sache und wird auch durch die Möglichkeit der Wiedererstattung nicht ausgeschlossen. Das widerrechtliche Ueberzeichnen der fremden, in Gebrauch genommenen Säcke qualifizirt sich außerdem noch als Betrug, wenn sonst alle übrigen Erfordernisse desselben vorhanden sind, wie sie § 263 des deutschen Strafgesetzbuches vorschreibt. Dort heißt es: „Wer in der Absicht, sich oder einem Dritten einen rechtswidrigen Vermögensvortheil zu verschaffen, das Vermögen eines Andern dadurch beschädigt, daß er durch Vorspiegelung falscher, oder durch Entstellung oder Unterdrückung wahrer Thatsachen einen Irrthum erregt oder unterhält, wird wegen Betruges mit Gefängniß bestraft, neben welchem auf Geldstrafe bis zu Dreitausend Mark, sowie auf Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte erkannt werden kann. Sind mildernde Umstände vorhanden, so kann ausschließlich auf die Geldstrafe erkannt werden. Der Versuch ist strafbar. Wer einen Betrug gegen Angehörige, Vormünder oder Erzieher begeht, ist nur auf Antrag zu verfolgen. Die Zurücknahme des Antrags ist zulässig.

Olvis in Posen. 1) „Wenn Jemand von einem Kaufmann kurrente Waaren unter dem Preise kauft, obwohl ihm bewußt, daß derselbe insolent ist," so ist er strafrechtlich für diese Manipulation nicht verfolgbar, wohl aber kann ein solches Geschäft im Wege der Civilklage von den Gläubigern des Gemeinschuldners angefochten werden und zwar sowohl im, als auch außerhalb des Konkursverfahrens. Die Strafbestimmungen der Reichs-Konkursordnung vom 10. Februar 1877, welche an die Stelle der §§. 281 bis 283 des deutschen Strafgesetzbuches getreten sind, belegen nur Schuldner, welche ihre Zahlungen eingestellt haben oder über deren Vermögen das Konkursverfahren eröffnet worden ist, wegen betrüglichen Bankerutts mit Zuchthaus, wenn sie in der Absicht, ihre Gläubiger zu benachtheiligen, Vermögensstücke verheimlicht oder bei Seite geschafft haben u. s. w., und mit Gefängniß bis zu 2 Jahren, wenn sie, obwohl sie ihre Zahlungsunfähigkeit kannten, einem Gläubiger in der Absicht, ihn vor den übrigen Gläubigern zu begünstigen, eine Sicherung oder Befriedigung gewährt haben, welche derselbe nicht, oder nicht in der Art, oder nicht zu der Zeit zu beanspruchen hatte.

2) Wer das wissentlich falsche Gerücht erfindet oder verbreitet, daß Jemand einen größeren Gewinn in der Lotterie gemacht habe, kann deshalb nicht zur strafrechtlichen Verantwortung gezogen werden, falls er nicht etwa damit die Absicht verbindet, sich oder einem Dritten einen rechtswidrigen Vermögensvortheil zu verschaffen und dadurch das Vermögen eines Anderen beschädigt. Nur im letzteren Falle würden die Kriterien des Betruges, wie sie § 263 des deutschen Strafgesetzbuches definirt, enthalten sein und der Thäter mit Gefängniß bestraft werden können.

Verantw. Redakteur J. V. Dr. jur. Paul Hörner in Posen.
Für den Inhalt der folgenden Mittheilungen und Inserate übernimmt die Redaktion keine Verantwortung.

Standesamt der Stadt Posen.

In der Woche vom 28. Febr. bis 5. März 1880 wurden angemeldet:

Aufgebote.

Büchsenmacher Max Bergmann mit Hedwig Hoffmann, Maurer Heinrich Hermann Heinze mit Salomea Kroll, Schneider Itzig Marszewski mit Röschen Stolzmann, Klempnermeister Oskar Becker mit Hedwig Mehler, Gepäckträger August Tietze mit Elisabeth Dierich, Lehrer Albert Hanow mit Hedwig Ziegler.

Eheschließungen.

Destillateur Reinhold Ehrlich mit Emma Pätzold, Rentier Friedrich Kallwitz mit Hulda Hoffmann, Lehrer der königl. Gewerbeschule Dr. Krakauer mit Klara Bernstein, Schlosser Roman Scheibe mit Katharine Pawelczak, Apotheker Jacob Schleyer mit Ida Moeller, Kaufmann Sigismund Moral mit Sophie Jaretzka, Haushälter Eduard Albrecht mit Ernestine Langner, Kaufmann Paul Dahlheim mit Emma Jaffé.

Geburten.

Ein Sohn: Unverehel. S., Sattler Alexander Wojciechowski, Seiler Karl Eisermann, Sattlermeister Joseph Weiß, Tischler Gustav Schmidt, Former Hermann Loose, Arbtr. Michael Górski, Kasernenwärter Michael Osowski, Kellner Stanislaus Heiduk, Maschinenbauer Stanislaus Naatz, Maurer Franz Majchrowicz, Kaufm. Joseph Stolzmann, Bureaugehülfe Julius Wolff, Schuhm. Franz Nauhut, Kaufm. Anton Wunsch, Schmied Joseph Kolasiewicz, Cigarrenmacher Joseph Rau, Tischler Ignatz Kulczynski, Zimmermann Benno Schumann, Wittwe Julie Surdyk, Kaufm. Andreas Witkowski, Schneider Kasimir Adamczewski, Buchhalter Rudolph Borowicz, Schmied Johann Kula, Stellmacher Johann Tulitzka, Schneider Karl Rothenburger, Arbtr. Johann Dolatkowski. — Eine Tochter: Arbeiter Roch Jedrzejczak, Unverehel. P., Buchbindermeister August Schaumburg, Partikulier Franz Galinski, Arbtr. Xaver Stefani, Postschaffner Martin Jakubowicz, Schmied Albert Knaak, Sergeant Gustav Jander, Magistr.-Bureau-Diätar Gustav Schuppe, Tischler Hermann Ollesch, Schuhm. Martin Natajczak, Major Wilhelm Witte, Musik-Dirigent a. D. Albert Stolzmann, Buchhalter Eduard Hampel, Schmied Anton Kucharzewski, Sergeant Wilhelm Kollatsch, Dachdecker Eustachius Alejski, Geschäftsführer Herm. Goldbach, Tischler Johann Kordylewski, Schmied Ludwig Tonn, Händler Moses Panke, Postschaffner Ernst Rusch, unverehel. L., prakt. Arzt Dr. Boleslaus Kapuscinski, Kaufm. Samuel Skurnik, Schuhm. Stanislaus Szafranski, Cigarrenmacher Otto Engelmayer, Pedell Josef Stürmer, Arbtr. Josef Kaczmarek, Arbtr. Wilhelm Spiller, unverehel. D.

Sterbefälle.

Eduard Wahl 1¾ J., Frau Mathilde Vogt geb. Schwengler 69 J., Wittwe Josepha Strzyżo 48 J., Frau Auguste Szczepanska 42 J., Wittwe Julie Waiachowska 64 J., Hornist August Borrmann 23¾ J., Kaufmannsfrau Amalie Levy 48½ J., unverehel. Julie Rupricht 39 J., Schuhm. Rudolph Wendland 35 J., Martin Kubacki 3 J., Arbeiter Johann Bartkowiak 61 J., Stanislaus Nagengast 3 J., Frau Julie Madalinska 27 J., unverehel. Tekla Koczorowska 62½ J., Arbtr. Lorenz Kujawa 43½ J., Frl. Agnes Schön 33¾ J., Gymnasial-Lehrer a. D. Ignatz Laskowski 70 J., Wirthschaftsbeamter Bernhard Górski 49 J., Gertrud Woytowitz 1 J., Luise Kind 1½ J., unverehel. Hedwig Gosalska 75 J., Ludwig Grudzielski 15 J., Wittwe Josefa Osmiałowska 56 J., Arbtr. Stanislaus Gurowski 23 J., Wittwe Marie Chmielewska 85 J., Wladislaus Zansrowski 6½ J., Margarethe Schaumburg 3 T., Todtgeburt, Rosine Kreisel 8 M., Stanislaus Kolosiewicz 15 Min., Adam Witkowski 30 Min., Josef Grzegorczyk 3½ M., Else Wolff 3 W., Stanislaus Kraszewski 10 M., Josefa Szafranska 15 Min., Emil Georg Tietzke 9 M.

Nothwendiger Verkauf.

Das in dem Dorfe Lawica unter Nr. 2 belegene, dem Waclaw Gomerski und seiner Ehefrau Helene, geborenen v. Dembinska, gehörige Grundstück, welches mit einem Flächeninhalte von 46 Hektaren, 67 Aren, 80 Quadratstab der Grundsteuer unterliegt u. mit einem Grundsteuer-Reinertrage von 275 Mark 1 Pf. und zur Gebäudesteuer mit einem Nutzungswerthe von 75 Mark veranlagt ist, soll behufs Zwangsvollstreckung im Wege **der nothwendigen Subhastation**

am 17. April 1880,

Vormittags 10 Uhr,

im Amtsgerichtsgebäude, Zimmer Nr. 5, am Sapiehaplatze hier, versteigert werden.

Posen, den 9. Februar 1880.

Königl. Amtsgericht.

Abtheilung IV.

Dr. Traumann.

Nothwendiger Verkauf.

Die in **Sokolniki**, Kreis Inowrazlaw, unter Nr. 1 und 2 belegenen, der Wittwe **Rosalie Będzwolek** gehörigen Grundstücke, von denen Nr. 1 mit einem Flächen-Inhalte von 6 Hektaren 92 Aren 80 Quadratstab der Grundsteuer unterliegt und mit einem Grundsteuer-Reinertrage von 150 M. 78 Pf. und zur Gebäudesteuer mit einem Nutzungswerthe von 75 M., Nr. 2 mit einem Flächeninhalte von 11 Hektaren 86 Aren 60 Quadratstab der Grundsteuer unterliegt und mit einem Grundsteuer-Reinertrage von 273 Mark 33 Pf. und zur Gebäudesteuer mit einem Nutzungswerthe von 75 Mark veranlagt sind, sollen behufs Zwangsvollstreckung im Wege der

nothwendigen Subhastation

den 5. Mai d. J.,

Vormittags um 11 Uhr,

im Schulzen-Amte zu Sokolniki versteigert werden.

Der Auszug aus der Steuerrolle, die beglaubigten Abschriften der Grundbuchblätter von den Grundstücken und alle sonstigen dieselben betreffenden Nachrichten, sowie die von den Interessenten bereits gestellten oder noch zu stellenden besonderen Verkaufs-Bedingungen können im Bureau 7 des unterzeichneten Königl. Amtsgerichts während der gewöhnlichen Dienststunden eingesehen werden.

Diejenigen Personen, welche Eigenthumsrechte, oder welche hypothekarisch nicht eingetragene Realrechte, zu deren Wirksamkeit gegen Dritte jedoch die Eintragung in das Hypothenbuch gesetzlich erforderlich ist, auf die oben bezeichneten Grundstücke geltend machen wollen, werden hierdurch aufgefordert, ihre Ansprüche spätestens in dem obigen Versteigerungs-Termine anzumelden.

Der Beschluß über die Ertheilung des Zuschlags wird in dem auf

den 7. Mai d. J.,

Vormittags um 12 Uhr,

im Gerichtsgebäude, Zimmer Nr. 8, anberaumten Termine öffentlich verkündet werden.

Strelno, den 20. Februar 1880.

Königl. Amtsgericht.

Versteigerung.

Donnerstag d. 11. März d. J., Vormittags 10 Uhr, werde ich auf dem Dominium zu **Lowencice** bei Jaraczewo

19 Kühe und

2 Bullen

im Auftrage der Dominial-Verwaltung gegen baare Zahlung öffentlich versteigern.

Schrimm, den 5. März 1880.

Preiß,

Gerichts-Vollzieher.

Auktion.

Am **Mittwoch, den 10. d. Mts.,** Vormittags 9½ Uhr, werde ich im Auktionslokal des neuen Land-Gerichts-Gebäudes hierselbst eine Partie Betten und Möbel, eine Wanduhr, verschiedene Goldsachen und Kleidungsstücke, eine Iltis-Garnitur u. 1 Spiegel mit Marmorplatte, öffentlich meistbietend gegen gleich baare Zahlung versteigern.

Sieber,

Gerichtsvollzieher.

1880er Füllung natürlicher Mineralwässer, als: **Apollinarisbrunnen, Emser** Krähnchen und Kessel, **Karlsbader, Wildunger, Vichy** sind schon eingetroffen bei

Dr. Mankiewicz in **Posen.**

Polytechnikum der Stadt **Langensalza**

f. Bau-, Maschinen- u. Mühlentechniker, für Baugewerks- und Werkmeister. Das Sommer-Semester beginnt am 5. Mai, der kostenfreie Vorunterricht am 12. April. Wohnung mit voller Kost von 32 ℳ. an pr. Monat. Jede weitere Auskunft ertheilt der

Director **Ed. Jentzen.**

Pensionat

und

höhere Töchterschule.

In der, mit m. höh. Töchterschule verbundenen Pensions-Anstalt, die im freundlichsten und gesundesten Theile Charlottenburgs in unmittelbarer Nähe des Thiergartens liegt, finden zu Ostern d. J. junge Mädchen jeden Alters Aufnahme. Sorgsame geistige u. körperliche Pflege; mäßige Bedingungen.

Referenzen und Prospecte zur Verfügung.

Auguste Weyrowitz,

Charlottenburg,

Berlinerstraße 39.

Möbel-Auktion.

Mittwoch, den 10., von 9½ Uhr und Nachm. von 3 Uhr ab, werde ich Wilhelmsplatz 18 verschiedene **feine Möbel** als: 1 feine Plüschgarnitur, Bettstellen mit Federmatratzen, Garderobenspinde, Stühle, Vertikow, Sopha, Chaiselongues, Spiegel, Teppiche, Tischgedecke, Handtücher, 30 Dtz. Taschentücher, Glas- und Porzellangeschirr, Gardinen gegen baare Zahlung versteigern.

Katz, Auktions-Kommissarius.

Auktion.

Mittwoch, den 10. d. M., 9½ Uhr, werde ich im Auktionslokale Wilhelmsstraße, Nachlaßgegenstände als: Betten, Kleider und Möbel gegen gleich baare Zahlung öffentlich meistbietend versteigern

Glominski,

Gerichtsvollzieher.

Verlag der diätetischen Heilanstalt, **Dresden-Antonstadt,** Bachstraße 8. **Dr. Kles, Diätet. Kuren, Schroth**'sche Kur 2c. 2. Aufl. Preis 2 Mark. — Enth. Anleit. zur Heilung aller Krankheiten ohne Medikamente. **Dr. Kles, Diätet. Heilmethode.** 3. Aufl. Preis 6 Mark. Populär-wissenschaftl.

Durch jede Buchhandlung zu beziehen.

Im unterzeichneten Verlage erschien soeben und ist vorräthig bei

Joseph Jolowicz, Posen,

Heinr. v. Treitschke

und sein Wort über unser Judenthum.

Eine Gegenschrift von

Prof. Dr. Karl Fischer.

Preis 80 Pfg.

Auf Grund einer wesentlich historischen Untersuchung werden in obiger Schrift die Ansichten Treitschke's zu widerlegen gesucht.

M. Gladbach und Leipzig.

Emil Schellmann Verlag.

Ein **Areal** von 451 M. M., ¾ kleefähigen, ¼ Roggenbodens, größtentheils gemergelt, im Kr. Kosten der Prv. Posen, hart an der Chaussee, ¼ Meile von der nächsten Stadt gelegen, ist bei einer Anzahlung von 21,000 Mark zu verkaufen. Der Restbetrag ist zu amortisiren. Gebäude und Inventarium in bestem Zustande. Näheres unter **R. R. Rakwitz,** Prov. Posen, postlagernd.

Ein Rittergut von 3000 Morgen, fast durchgängig Weizenboden, sehr gutem Wiesenverhältniß, massiven in bestem Zustande befindlichen Gebäuden, schönem Wohnhause und Park soll für den billigen Preis von 50 Thlrn. pro Morgen verkauft werden. Landschl. Taxe 152,000 Thlr. Schulden nur Landschaft, Anzahlung ca. 20,000 Thlr. Minimum, Rest kann auf lange Jahre stehen bleiben. Reelle Selbstkäufer mache ich auf dieses Geschäft aufmerksam. **E. Th. Sauer,**

Gr. Gerberstraße 14.

Börsen-Bericht.

In der abgelaufenen Berichts-Periode setzte sich die weichende Tendenz, die für internationale Werthe und für die in den Vormonaten sehr stark gestiegenen Montan-Papieren sich bereits im Verlauf der Vorwoche herausgebildet hatte, weiter in verstärktem Maßstabe fort.

Sehr belangreiche Cours-Rückgänge sind die Folge dessen; — die größten Einbußen erlitten Dortmunder Union-Stamm-Prioritäten, Diskonto-Kommandit-Antheile und Kredit-Aktien. — Auf die übermäßig hohen Kurse der vorbenannten Werthe haben wir mehrfach, zuletzt in unserem jüngsten Bericht hingewiesen; es hat denn auch eine beträchtliche Anzahl unserer Geschäftsfreunde durch den Rückgang in Folge der s. Z. eingegangenen Baisse-Operationen bedeutend verdient. — Auch heute können die Kurse der vorbenannten Spekulations-Werthe ohne Bedenken als immer noch viel zu hoch bezeichnet werden; derjenige, der solche zu Blanko-Verkäufen benutzt, wird unserer Ueberzeugung nach auch jetzt noch beträchtlich daran verdienen, immerhin darf aber nicht außer Acht gelassen werden, daß es sich nicht als gewiß voraussagen läßt, ob nicht etwa die begonnene Abwärts-Bewegung erst nach längerer Unterbrechung zu weiterer größerer Ermäßigung des Kursstandes führen wird; — wer daher sicher sein will, nicht auch ein derartiges Engagement vorerst vielleicht einige Zeit prolongiren zu müssen, der würde solche Baisse-Operation am Besten durch Verkauf auf Rückprämie (Sätze aus unserem täglichen Kursblatt zu ersehen) vornehmen.

Die Rückwirkung, welche die Baisse-Bewegung des Spekulations-Marktes auf die Kurse der anderen Werthe zur Folge hatte, war eine sehr beträchtliche; da zudem politische Befürchtungen im Publikum in letzter Zeit mannigfachen Eingang gefunden hatten und auch die Petersburger Vorkommnisse sehr verstimmten, so fanden dieser diversen Ursachen wegen so außerordentlich viel Realisationen gleichzeitig statt, daß sich solche nicht ohne scharfen Kursdruck vollziehen konnten; wir glauben aber an dieser Stelle vor dem generellen Pessimismus warnen zu sollen, den wir an gestriger und heutiger Börse — ausgedrückt durch die zahlreichen illimitirten Provinzial-Verkaufs-Ordres — vor uns sahen; denn so berechtigt das begonnene Abbröckeln des enormen Agios der Spielwerthe erscheint, deren Rückgang immerhin die wesentlichste Entstehungs-Ursache der jetzigen Tendenz bildet, so wenig erscheint es gerechtfertigt, solide Anlage-Werthe um viele Prozente im Kurse zu werfen; voraussichtlich, ja fast sicher werden sehr schnell Diejenigen, die sich in diesen Tagen ihres Effektenbestandes Hals über Kopf entledigen, in ganz kurzer Zeit, sobald einige Beruhigung eingetreten, zu neuen Anlagen schreiten und dadurch veranlassen, daß die vielen momentan ganz ohne allen und jeden Grund und in Folge der allgemeinen Verkaufslust geworfenen Werthe wieder ihre Kurse entsprechend heben; wer einigermaßen in der Lage hierzu ist, wird daher gut daran thun, diese flauen Tage zu billigen Ankäufen zu benutzen; — selbstredend meinen wir nicht die seit einigen Monaten stark getriebenen Montan-Papiere, denen, wenn auch nicht gerade ein größerer Kurs-Rückgang, so doch wahrscheinlich eine Stagnation der Kurse für die nächste Zeit bevorzustehen scheint.

Von denjenigen Fonds und Renten, für welche sich die Spekulation derzeit interessirt, hielten sich Russische verhältnißmäßig fest; Ungar. Goldrente mußte etwas nachgeben; Oesterr. Goldrente und Silberrente sehr fest und relativ sehr hoch.

Von Eisenbahnwerthen mußten Mainzer und Bergische und die anderen „schweren" Bahnen, betreffs deren wir vor 14 Tagen uns dahin ausgedrückt, daß ein stichhaltig Grund für die große Steigerung eigentlich derzeit nicht erfindbar sei, sehr bedeutend nachgeben. — Auch Rumänier lagen sehr matt; die General-Versammlung hat zwar den Abmachungen mit der Rumänischen Staats-Regierung beigestimmt, indeß erscheint es vorerst mindestens ungewiß, ob dieser Beschluß Angesichts der Motive des eingereichten Protestes in das Handels-Register protokollirt werden kann. — Angermünde-Schwedter fest; Oels-Gnesener etwas nachgebend — Ankaufsbahnen schwach — Oesterr. Bahnen folgten wie meist der allgemeinen Tendenz.

Von Banken mußten, wie Eingangs erwähnt, die von der Spekulation lange Zeit favorisirten Spielwerthe Kreditaktien, Diskonto-Komm., Darmstädter Bank und Deutsche Bank beträchtlich nachgeben; es blieb im Uebrigen fast kein Effekt dieser Kategorie von den Kurs-Herabsetzungen, welche die unmotivirte Verkaufslust auf dem ganzen Gebiet der Anlage-Werthe verursachte, verschont, selbst Handelsgesellschaft, für deren Steigen wichtige Gründe vorliegen, und die noch zu Beginn dieser Woche zu sich besserndem Kurse viel aus dem Markte genommen wurden, mußten beträchtlich nachgeben, erscheinen aber daher zum Ankauf jetzt um so mehr geeignet. Ohne Grund geworfen und zu Anlagen derzeit zu empfehlen waren außerdem Aachener Diskonto-Bank und Pommersche Hypothekenbank; betreffs der Letzteren steht bereits fest, daß die Verwaltung die Auszahlung von 4 pCt. Dividende für das Vorjahr, welches für alle Hypothekenbanken zu den ungünstigsten zählte, beantragen wird. — Betreffs **Mecklenburger Hypotheken-Wechslerbank** erfahren wir, daß die Direktion nur ca. 2½ pCt. Dividende für das Vorjahr zur Vertheilung bringen, vorschlägt; es befremdet dies nach den vorherigen Informationen, und gedenken wir **die General-Versammlung,** welche am 18. c. stattfindet, besuchen zu lassen, um uns daselbst genauer zu informiren, als dies auf anderem Wege möglich ist und um im Interesse unserer Geschäftsfreunde zu wirken; — wir halten uns hierzu verpflichtet, da wir das Effekt s. Zt. mitempfohlen hatten; allerdings haben unsere Geschäftsfreunde durchgängig an denselben keinen Schaden erlitten, da wir auf dieses Effekt (heutiger Kurs 77) schon bei dem Kurse von 72—73 hingewiesn hatten; immerhin ist aber anzunehmen, daß ohne jene seit einiger Zeit coursirende überraschende ungünstige Dividende-Nachricht der Kurs inzwischen auf 90—100 gestiegen wäre, da das Effekt ja im Uebrigen als sicher und gute Anlage gelten kann. Da es wünschenswerth erscheint, daß die General-Versammlung recht zahlreich besucht wird, resp. daß große Summen Aktien vertreten sind, **so erbieten wir uns hiermit gern,** alle diejenigen Aktionäre, welche nicht selbst die General-Versammlung zu besuchen gedenken, in derselben **kostenfrei** zu vertreten resp. für deren Vertretung zu sorgen. Wir bieten die zu vertretenden Aktien (ohne Couponbogen) uns gefälligst „einschreiben" so rechtzeitig zu übersenden, daß wir solche von dem 13. d. M. zur Anmeldung bringen können, und werden wir jedem der Einsender sofort nach stattgefundener General-Versammlung unter Rücksendung der Aktien genauen Bericht über die Lage der Bank schriftlich abstatten. — Meininger Bank und Preuß. Immobilen-Bank gleichfalls ohne Grund im Kurse etwas geworfen, lagen im Ganzen fest.

Montan- und Industrie-Werthe durchgängig weichend und ruckweise im Kurse geworfen; sehr fest waren Wöhlert Obligationen sowie die neu eingeführte Hessisch-Rheinischen Bergwerk-Aktien.

Auf Anfragen werden wir wie seither Jedermann, der sich dieserhalb nach unseren Bureaux wendet, resp. brieflich mit Rückmarke bei uns anfragt, auf's Bereitwilligste thunlichst **eingehende Auskunft** ertheilen.

Dem **Vor- und Rückprämien-Geschäfte** widmen wir **besondere** Aufmerksamkeit; **die Sätze der Prämien** sind aus **unserm täglich erscheinenden Coursblatt über Zeit- und Prämien-Geschäfte** ersichtlich, dasselbe steht Interessenten zur Verfügung; desgleichen die separate ausführlicher gehaltene Ausgabe unseres Wochenberichts.

Berlin (Markgrafenstr. 35), den 5. März 1880. **Sternberg & Co., Bankgeschäft.**

Provision auf Cassa wie Zeit-Ordres: ein Zehntel Procent; **Zeitgeschäfte** effektuiren wir auf Grundlage mäßiger Deckung in **coulantester** Weise.

Einlösung aller auf auswärtige Währung lautenden verfallenen und der in der nächsten Zeit fälligen Coupons stets zu den **coulantesten** Coursen. (Unsere Coupon-Casse befindet sich parterre). — **Belehnung** börsengängiger Effekten mit den höchstmöglichsten Beträgen zu **coulanten** Conditionen. — Für tägliche Cours-Depeschen ab Börse bringen wir nur das Depeschen-Porto in Ansatz. — Einzahlungen für uns übermitteln alle Reichsbankstellen spesenfrei.

Vierte große

Pferde-Verloosung zu Inowrazlaw.

Ziehung

am 20. April 1880.

Erster Hauptgewinn:

Eine eleg. Equipage m. 4 Pferden und compl. Geschirr. Werth 10,000 M.

Zweiter Hauptgewinn:

Eine eleg. Equipage m. 2 Pferden und compl. Geschirr. Werth 5000 M.

ferner **40 edle Reit- und Wagenpferde** sowie **500 sonstige werthvolle Gewinne.**

Loose à 3 Mk. sind zu haben in den bekannt. Verkaufsstellen, sowie zu beziehen durch

A. Molling,

General-Debit. Hannover.

Das bisher von Herrn **Adolf Degner**-Exin mit bestem Erfolge innegehabte **Kolonialwaaren- u. Schankgeschäft** nebst **Wein- u. Bierstube** ist von sofort oder 1. April c. anderweit zu verpachten.

J. Mannheim, Janowitz.

Meine Schmiede,

eine Wohnstube, ein Wagenschuppen, mit oder ohne Handwerkszeug, ist vom 1. April 1880 ab zu verpachten. Näheres bei

W. Thüm, Grätz.

Die **Ramdohr**'sche Scharfrichterei zu Müncheberg (R.-B. Frankfurt a. O.), eine der ältesten und bestprivilegirten, wird am 8. April d. J., Vormittags 10 Uhr, an der Gerichtsstelle zu Müncheberg subhastirt.

Ein gangb. Sattlergesch. in **Inowrazlaw,** beste Lage, mit und ohne Vorr. sof. zu übern. Auch Lackierwerkst. vorh. Adr. bef. d. Exp. d. Zeit. sub W. J.

Im Grodno'schen Gouvernement, Russisch-Litthauen, 1½ deutsche Meile von einer 32,000 Einwohner zählenden Gymnasial- und Kreisstadt, Knotenpunkt von vier Eisenbahnen, an einem nach Danzig schiffbaren Flusse gelegen, sollen **drei Güter** einzeln, mit komplettem, todtem u. lebendem Inventar unter sehr vortheilhaften Bedingungen auf 12 Jahre verpachtet werden. Landwirthe mit einem Kapital von 8 bis 10,000 Thalern können vom 12. bis 16. März in **Posen, Hôtel de Berlin,** das Nähere erfahren.

Stolpmünde an der Ostsee.

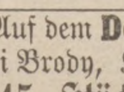
Offerire aus erster Quelle

frischen Silberlachs

zu den billigsten Tagespreisen gegen Nachnahme oder vorherige Einsendung des Betrages.

Carl Bolduan.

Ein Gut, 700 Morgen groß, incl. 30 Morgen Wiesen, guter Roggen und auch Weizenboden, im Kreise Pleschen, 1 Meile von der Bahn belegen, ist entweder zu verkaufen, oder auch zu verpachten. Anzahlung bei etwaigem Kauf 6000 Thaler, bei etwaiger Pacht 3000 Thaler. Reflektanten erfahren Näh. durch die Exped. der Zeitung sub **L. W. 150.**



Milchreiche, frischmelkende **Kühe** stehen z. Verkauf

Dominium Mur. Goslin.

Auf dem **Dom. Chraplewo** bei Brody, Kreis Buk, stehen

45 Stück Mastochsen

zum Verkauf.

Die Gutsverwaltung.

Sofort zu verkaufen:

ein oberschlächtiges

Wasserrad,

12 Fuß D., 8 Fuß Lichtbreite, außerdem mehrere

Siebmaschinen.

Anton Kratochwill.

2500 Ztnr. theils Zwiebel-, Früh- u. weiße Kartoffeln hat z. Verkauf

Witkowski

in Bieslin b. Tremessen.

Frische französ.

Ananas-Erdbeeren

und frischen

Rheinischen Waldmeister

empfing

Jacob Appel,

Wilhelmsstr. 7.

Feinste **Magenmorsellen,** echten **Malz-Zucker** empfiehlt die Conditorei von **Krischke,** Gr. Gerberstraße 41.

Suppen!

Ein bei rauher Witterung doppelt willkommenes Mittel, in wenig Minuten eine wohlschmeckende Suppe bereiten zu können, bieten die in allen Sorten vorhandenen und in den meisten Delikatessen-, Colonialwaaren- und Droguen-Geschäften vorräthigen **condensirten Suppen** von **Rudolf Scheller** in **Hildburghausen.** Wir empfehlen dieselben in Tafeln à ... Pfg., je 6 Teller Suppe gebend; in **Posen** das Hauptdepot **A. Cichowicz,** ferner **S. Samter jr.,** in Samter **M. Zapalowski.**

Sitzung
der Stadtverordneten zu Posen
am Mittwoch, den 10. März 1880, Nachmittags 4 Uhr.

Gegenstände der Berathung:

1. Entlastung der Servis-Rechnung pro 1878/79.
2. Bewilligung der Kosten zur Aufstellung eines eisernen Dachwerks für den dritten Gasbehälter der Gasanstalt.
3. Feststellung des Etats für die offene Armenpflege pro 1880/81.
4. " " " " " Krankenhausverwaltung pro 1880/81.
5. " " " " " Hospitalverwaltung pro 1880/81.
6. " " " " " Waisenpflege pro 1880/81.
7. " " " " " Louisenstiftung pro 1880/81.
8. " " " " das städtische Feuerlöschwesen pro 1880/81.
9. " " " " die Hundesteuerverwaltung pro 1880/81.
10. " " " " den Theaterfonds pro 1880/81.
11. " " " " die Gasanstalt pro 1880/81.
12. " " " " " Sparkasse pro 1880/81.
13. " " des Kämmereietats pro 1880/81.
14. Vergebung der Lieferung der Konsumtibilien für die städtischen Anstalten pro 1880/81.

Uebersicht der Provinzial-Aktien-Bank des Großherzogthums Posen am 6. März 1880.

Activa: Metallbestand Mark 719,010, Reichskassenscheine M. 270, Noten anderer Banken M. 71,600, Wechsel M. 5,244,080, Lombardforderungen M. 1,108,750, Sonstige Aktiva M. 345,620.

Passiva: Grundkapital Mark 3,000,000, Reservefonds M. 750,000, umlaufende Noten M. 1,935,000. Sonstige täglich fällige Verbindlichkeiten M. 220,810. An eine Kündigungsfrist gebundene Verbindlichkeiten M. 1,468,700. Sonstige Passiva M. 55,110. Weiter begebene im Inlande zahlbare Wechsel M. 259,870.

Die Direktion.

Oels-Gnesener Eisenbahn.

Die Einnahme pro Monat Februar beträgt

	nach vorläufiger Feststellung: 1880	endgiltiger Feststellung: 1879
1. Aus dem Personenverkehr	19,423 M.	17,341 M.
2. " " Güterverkehr	56,223 "	40,611 "
3. Extraordinarien	12,000 "	13,067 "
Summa	87,646 M.	71,019 M.

pro Monat Februar 1880 gegen 1879 also mehr 16,627 M., und von Anfang 1880 gegen den gleichen Zeitraum des Vorjahres mehr . . . . . . 43,091 "

Breslau, den 5. März 1880.

Direktion der Oels-Gnesener Eisenbahn-Gesellschaft.

Zu einer persönlichen Besprechung ersuche ich als Vormund die Gläubiger meines verstorbenen Bruders, des Rittergutsbesitzers **Michaelis Caro** auf **Wengierskie,**

am Dienstag, den 9. d. M., Nachmittags 4 Uhr,

in **Posen** bei Herrn **Herrmann Verlack,** Schuhmacherstraße 12, zu erscheinen und Beläge über ihre Ansprüche behufs Regelung mitzubringen.

Siegfried Caro,
Berlin, Mittelstraße 3.

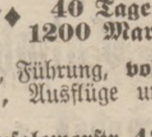
Telegramm:
Schifffahrt eröffnet.
Zuweisungen erbitten
Spediteur - Verein
Herrmann & Theilnehmer,
Stettin.

---

5. April Carl Riesel's 14. Gesellschaftsreise nach



Italien.



Via Rom und Neapel. Rückweg über Wien.

40 Tage 1200 Mark.

Inbegriffen sind Fahrt (Italien in I. Cl.), Führung, **vollständige Verpflegung** bei **höchstem Comfort,** Ausflüge und sämmtliche Trinkgelder. **Programme gratis** in **Carl Riesel's Reise-Comptoir, Berlin SW., Jerusalemerstr. 42.**

Zum **Pfingstfest:** Nach **Ober-Italien.** Wien (14. Mai. 16 Tage. 450 Mk.) **Paris** (14. Mai. 16 Tage. 450 Mk.) Zu den **großen Ferien:** Mit jungen Leuten nach **Süddeutschland** u. **Schweiz** (7. Juli. 25 Tage. 400 Mk.) via Rigi, St. Gotthard **Ober-Italien** (7. Juli. 24 Tage. 700 Mk.) **Skandinavien** (8. Juli. 42 Tage. 1400 Mk.; bis Christiania 750 Mk.) Nach **Spanien** (20. Sept., 42 Tage, 1500 Mk.) Verkauf der besten **Cours-** und **Reisebücher. Hotel-Coupons. Reise-Oekonom.** Reise-Lexicon (1 Mk.). Auskunft gratis in der „Amtlichen Billetverkaufsstelle."

Billige Billete nach **Frankfurt a. M.** (8 Tage), **Wiesbaden** (8 Tage), **London** (30 Tage), **Italien** (60 Tage 40% ermäßigt), sowie nach **New-York, Melbourne, Capstadt, Natal** &c. **Courierzüge: Hamburg, Dresden, Harz, Schweiz, Tyrol** &c.

Gelben Oberndörfer Runkelrüben-Samen, ächt à Pfd. 55 Pf.,
Grosse dicke rothe Klumpen, à Pfd. 45 Pf.,
Weisse verbesserte grünköpfige Riesenmöhre, á Pfd. 80 Pf.,
Sojabohne, gelbe, neu aus China, á Pfd. 1 Mrk.,
offerirt in bester, frischer Qualität

Dr. Philipp Werner,
Neuvorwerk bei Obornik.

Möbel-Verkauf.

Schränke, Kommoden, Bettstellen, Spiegel, Ausziehtische, Verticows in Nußbaum und Mahagoni, Garnituren mit Plüsch- und Rips-Bezügen &c. empfiehlt zu äußerst billigen Preisen in gediegener und guter Arbeit die **Möbel-, Spiegel- u. Polsterwaarenfabrik**

Gabriel Koenigsberger,
Große Ritterstraße 2, nahe dem Stadt-Theater.

Garantirt gutsitzend, bestes Material, sauberste Ausführung, neueste Einsätze

Oberhemden nach Maas

empfiehlt billigst das **Leinen- u. Teppich-Lager** von

S. Kantorowicz,
68 Markt 68, Neue Strassen-Ecke.

Fast verschenkt!

Das von der **Massaverwaltung** der **falliten „Vereinigten Britanniasilberfabrik"** übernommene Riesenlager wird wegen eingegangenen großen Zahlungsverpflichtungen ☞ **um 75 pCt. unter der Schätzung** verkauft. Für nur **Mark 14** erhält man ein **äußerst gediegenes Britanniasilber-Speiseservice (welches früher 60 Mark kostete)** nämlich:

6 Tafelmesser mit vorzügl. Stahlklingen,
6 echt engl. Brit.-Silber-Gabeln,
6 massive Brit.-Silber-Speiselöffel.
6 feinste Brit.-Silber-Kaffeelöffel,
1 schwer. Brit.-Silb.-Suppenschöpfer,
1 massiv. Brit.-Silber-Milchschöpfer,
6 feinst ciselirte Präsentir-Tabletts,
6 vorzügliche Messerleger, Crystall,
3 schöne massive Eierbecher,
3 prachtvolle feinste Zuckertassen,
1 vorzüglicher Pfeffer- oder Zuckerbehälter,
1 Theeseiher feinster Sorte,
2 effektvolle Salon-Tafelleuchter.

(**48 Stück**) Bestellungen gegen Nachnahme oder vorheriger Geldeinsendung sind zu richten an das **Vereinigte Britanniasilber-Fabriks-Depot Wien** II. **Untere Donaustr. 43.**

Werthvolle Oelgemälde alte Meister, sowie ein gut erhaltener **Flügel** wegen Todesfall billig zu verkaufen.
Benth, Lange Str. 16, part.

Forstverwaltung **Kozłowo** bei Buk hat **schöne** 3- und 4jährige

Birkenpflanzen,
25 Pfennige per Schock, und 1jährige

Kiefernpflanzen
zu verkaufen.

100,000 Stück zwei- und dreijährige Birkenpflanzen

à 1000 5 Mark, hat abzugeben das

Forst-Amt Gora
p. Jarotschin.

Loose à 1,50 M. d. Prov.-Ausstell. zu Bromberg. Zieh. 31. Mai 80. Hauptgew. 1500 M. &c. zu haben: Agentur Offt. **Zeidler,** Murzynowo bei Sulincin, P. C. E.

Milchgesuch.

Ein kautionsfähiger Käser sucht eine dauernde Pachtung von 40—60 Kühen per 1. April. Off. erbittet **Dambitsch** p. Prausnitz, **C. Weiss.**

Damen find. Rath u. Hülfe in diskr. Angel. Frau **E. Lattke,** Christinenstr. 8, II. C. **Berlin.**

In der **Haude- und Spener**'schen **Buchhandlung** (F. Weidling) in Berlin, Dessauerstrasse 34a., erschien soeben und ist durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Saling's Börsen-Papiere.

Fünfter Theil. I. Hälfte. 5. Auflage.

Deutsche Eisenbahn-Papiere.

Nebst Anhang zu
Theil III. „Bankaktien" und IV. „Industrie-Aktien."
Bearbeitet von **W. L. Hertslet.** — Geb. 7 M.

Der Theil enthält alle Deutschen Privatbahnen so gut wie vollständig. Betreffs der kürzlich verstaatlichten Preussischen Bahnen ist der volle Wortlaut der beiden wichtigen Gesetze vom 20. Dezember 1879 und vom 14. Februar 1880 aufgenommen, und von den Verträgen mit den einzelnen Bahnen gleichfalls der volle Wortlaut, nur mit Weglassung weniger rein innere Angelegenheiten der Gesellschaft berührende Paragraphen. — Eine Skizzirung der Einnahmen und Ausgaben jeder Bahn während der letzten zehn Jahre und ein Auszug aus der letzten Bilanz zeichnen diese Auflage vor der vorigen aus.

Bei dem grossen Interesse, welches diejenigen Kapitalisten, deren Kapitalien durch die Verstaatlichung der betreffenden Bahnen frei geworden, daher anderen Eisenbahnen zuwenden werden, ist dieser Theil von ganz besonderer Wichtigkeit.

Der Anhang bespricht die kürzlich neu eingeführten Bank- und Industrie-Aktien.

Früher sind erschienen:

I. Theil: **„Die Börse und die Börsengeschäfte."** Bearbeitet von R. Siegfried. 3. Auflage. 2. Ausgabe. Geb. 7 M.
II. Theil: **„Wechsel, Sorten, Fonds, Pfand- und Rentenbriefe und Lotterie-Anleihen."** Bearbeitet von W. L. Hertslet. 5. Auflage. Geb. 6 M.
III. Theil: **Bank-Aktien, Pfand- und Hypothekenbriefe."** Bearbeitet von W. L. Hertslet. 5. Auflage. Geb. 6 M.
IV. Theil: **„Industrie- und Versicherungs-Aktien."** Bearbeitet von W. L. Hertslet und E. Freystadt. 5. Auflage. Geb. 7 M.
V. Theil: 2. Hälfte. **„Die Oesterreichisch-Ungarischen, Belgischen, Holländischen, Schweizerischen, Amerikanischen, Italienischen und Russischen Eisenbahn-Aktien."** Nebst Nachtrag zum V. Theil, I. Hälfte. Bearbeitet von W. L. Hertslet. 4. Auflage. Geb. 6 M.

Nach Orten ohne Buchhandlungen wird auf Bestellung durch Postanweisung franco geliefert.



SAISON 1880.



Das Neueste und Eleganteste in Wiener Fantasie-, sowie engl. Cylinderhüten habe erhalten.

Louis Gehlen, Berlinerstraße 3.

Künstliche Zähne

setzt naturgetreu und schmerzlos ein

Zahnarzt Mallachow sen.,
☞ Friedrichsstraße 12, 1. Etage.

Derselbe empfiehlt gleichzeitig:

Neue Zahnpolitur, welche die Zähne von grünen und braunen Flecken reinigt,
Arom. Zahnpulver zum Konserviren der Zähne und des Zahnfleisches,
Tincturen gegen Zahnschmerz, Skorbut des Zahnfleisches und gegen üblen Geruch des Mundes.
Neuen Cement zum Selbstausfüllen hohler Zähne.

Original-Breitsäemaschinen



ihres bewährten Systems, sowie

einpferdige Klee- und Universalsäemaschinen

empfiehlt zur bevorstehenden Frühjahrsbestellung die Eisengießerei und Maschinenfabrik von

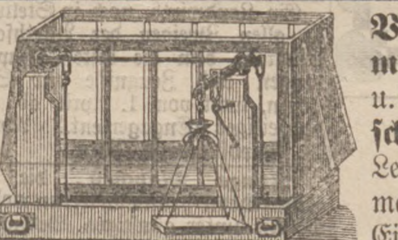
E. Drewitz,
Thorn.

Illustrirte Kataloge und Preis-Courante franco und gratis.

Wichtige Mittheilung.

In seiner Sitzung vom **22. Dezember 1879** hat die **dritte Strafkammer** des **Tribunals erster Instanz** in **Berlin** die Firma **Eduard Mayer, Dragonerstraße Nr. 26,** zu **600 Mark Strafe oder 60 Tage Gefängniß** und **500 Mark Entschädigung** an die **Société anonyme de la Destillerie de la Bénédictine, Liqueur der Abtei zu Fécamp** verurtheilt, wegen Uebertretung des Gesetzes über Fabrikmarken, indem er Nachahmungen des **ächten Benedictiner Liqueur** verkauft hat.

Der General - Director:
A. Legrand aîné.



Viehwaagen u. Dezimal-Waagen, feuer- u. diebessichere Kassenschränke u. Kassetten, Letztere auch zum Einmauern, empfiehlt die Eisenhandlung von

T. Krzyżanowski, Schuhmacherstraße 17.

Bandwurm mit Kopf,

Spul- und **Madenwürmer** beseitigt **sofort** auch brieflich

Richard Mohrmann, Nossen in Sachsen.

In **Posen** zu sprechen **nur von Mittwoch, den 10., bis incl. Freitag, den 12.,** im **Hotel de Berlin** von früh 9 Uhr bis Nachm. 5 Uhr.

Siehe heutige Beilage!

Masken-Garderobe
verleiht, **Theater-Bücher** von 10 Stück ab 1 Mark zu kaufen
Wilke, St. Martinstr. 55.

Ornamente

für jeden Zweck, sowie **Gitter, Thore, Fenster, Treppen, Wetterfahnen, Dachspitzen, Thurm-** und **Grabkreuze** nach jeder Zeichnung fertigt in Schmiedeeisen sauber und geschmackvoll

H. Stolpe, Schlossermeister,
Kl. Ritterstraße 3, vorm. **Hammer.**

Krämpfe!

Allen ähnlich Leidenden zur Kenntniß.

Meine Tochter, 26 Jahr alt, litt seit ihrem 16. Jahre an den fürchterlichsten Krämpfen. Alles Erdenkliche wurde angewandt, aber fruchtlos. Aber Gott sei es gedankt, Herrn **Schmidt,** Victoriastraße 5, Liegnitz, ist es gelungen, dies Uebel radikal zu beseitigen.

Rupprecht, Partikulier.

Geschlechts-

Krankheiten speziell **Syphilis-, Haut-, Hals- u. Fussübel** (Flechten), sowie Schwächezustände u. Frauenkrankh., auch die verzweifeltsten Fälle, heilt **brieflich** mit sicherem Erfolg d. i. Ausland approb. **Dr. med. Harmuth, Berlin,** Kommandantenstraße **30.** — Tausende Adressen Geheilter, welche andere Kuren vergeblich brauchten, liegen zur Einsicht.

Syphilis-, Haut- und Geschlechtskranke heilt auch **brieflich** der in Oestr.-Ungarn approbirte

Dr. med. **Karl Weisz,**
Breslau, Ernststr. 11.

Eine Wohnung von 5 Zimmern, Küche und Nebengelaß, mit Gas- u. Wasserleitung wird vom 1. Juli resp. 1. Oktober cr. im mittleren Theile der Stadt zu miethen gesucht. Offert. mit Preisangabe sub A. D. 10 postlagernd erbeten.

Eine trockene schöne Wohnung von 2 Stuben und allem Zubehör ist vom 1. April cr. ab oder früher zu vermiethen. St. Martinstr. Nr. 47 beim Besitzer daselbst im Laden zu erfragen.

Vom 1. April cr. sind 2 Zimmer Langestr. Nr. 8 II. Etage zu vermiethen. Das Nähere beim Vicewirth daselbst.

Ein **Laden** nebst **Wohnung,** Ecke Allerheiligenstraße Nr. 8, geeignet zum Viktualienhandel, ist per 1. April d. J. zu vermiethen. Näheres Allerheiligenstraße 7, eine Treppe.

---

2 Zimmer, Zubehör, Hinterh. 1 Tr. für 74 Th., April, Bäckerstr. 18 zu vermiethen.

Wohnung gesucht für 4—600 M. Off. unter **3.,** Exped. d. Ztg. erb.

Wilhelmsstr. 18 eine Wohnung von 4 Zimmern und Zubehör zu verm. Näheres 1 Treppe rechts.

Stallung für 2 bis 4 Pferde und ein großer Lagerplatz sind Sandstraße 8 zu vermiethen.

Familien-Nachrichten.

Nathalie Friedländer,
Louis Basch,
Verlobte.
Dresden. Breslau.

Ida Schleyer,
geb. **Moeller,**
Jacob Schleyer,
Vermählte.

Sonntag Mittag entriß uns der unerbittliche Tod unsern innigstgeliebten Mann, Vater, Schwieger- u. Großvater, den Schneidermeister

Abraham Schott

im noch nicht vollendeten 60. Lebensjahre. Um stille Theilnahme bitten
Die tiefbetrübten Hinterbliebenen.
Die Beerdigung findet Dienstag, den 9. d. M., Nachmittags 2 Uhr, vom Trauerhause, Markt 8, statt.

Todes-Anzeige.

Heute früh verschied hierselbst nach langem Leiden im 70. Lebensjahre der pensionirte Gerichtskassen-Rendant, Rechnungsrath

Ferdinand Bigalke.

Gnesen, den 8. März 1880.

Die trauernden
Hinterbliebenen.

Unterzeichnete erlaubt sich den hochgeehrten Herrschaften für die ihren Drillingen angediehenen Liebesgaben den wärmsten Dank auszusprechen mit dem ergebensten Ersuchen, daß mildthätige Mutterherzen noch einmal ihrer kritischen Lage gedenken und ihr noch einige Kleinigkeiten spenden möchten, zumal dieselbe in dieser traurigen Lage außer den Drillingen auch noch zwei ältere aber kleine Kinder zu ernähren hat.

Hochachtungsvoll
M. Schramska,
Schuhmacherstr. 6, 1. Etage.

Unserem
Geburtstagskinde
in **Skrzynki** ein **dreimaliges Hoch!**
daß ganz **Skrzynki** wackelt.

Dem Herrn Restaurateur
H. Polinski
gratuliren und bringen ein **Hoch** zu seinem heutigen **Geburtsfeste**
Mehrere Stammgäste.

Auswärtige Familien-Nachrichten.

Verlobt. Fr. Martha Fleischhacker geb. Liebermann mit Herrn Stephan Hartmann. Frl. Emma Wietfeld in Warsleben mit Herrn Gustav Wedde in Eilemstedt. Frl. Agnes Stenger in Trebnitz mit Pastor Paul Meyer in Poln. Hammer. Frl. Helene du Port mit Lieutenant Frhrn. v. Zedlitz-Neukirch.

Verehelicht: Hr. Gust. Miegisch in Liegnitz mit Frl. Martha Holly in Jauer. Herr Lewis Pocock mit Komtesse Gertrud Seckendorff. Herr Hermann Jordan mit Frl. Marie Voigt in Berlin—Neustettin.

Geboren: Ein Sohn: Herrn Hermann Blum, Herrn Willibald Reinicke, Herrn Wilhelm Schilling, Hrn. Postdirektor v. Borch in Jüterbog, Hrn. Reg.-Rath v. Stockhausen in Köln, Herrn Apotheker Mühlenfeld in Hoya. — Eine Tochter: Herrn Lederfabrikant Louis Herzberg, Hrn. Adolf Eckerdt, Hrn. Salomon Herz, Hrn. Prem.-Lieut. Frhr. v. Thümmler in Meiningen, Hrn. Dr. med. Schuster in Uelzen, Hrn. Rechtsanwalt Heym in Neuhaldensleben, Rittmeister Otto Graf zu Solms-Sonnenwalde in Potsdam, Hrn. Pfarrer Berlin in Zabelsdorf b. Badingen, Hrn. Lieut. Karl v. Rußdorf in Greifswald, Hrn. Prem.-Lieut. Felix v. d. Osten in Annaburg.

Gestorben: Herr Werkzeug-Waagenfabrikant August Brasse. Frühere Schlächtermstr. J. F. Steller. Verw. Frau Marianne Schütz geb. Schultze. Hr. Schlossermstr. Karl Eberlein. Frau Minna Sachs, geb. Reinert. Hr. Dr. med. D. Schlesinger. Verw. Frau Apotheker Ottilie Richter, geb. König in Alt-Ruppin. Frau Ida Behrendt, geb. Semler auf Bahnhof Neustadt a. D. Hr. Pastor emer. Karl Fritzke in Crossen.

Druck und Verlag von W. Decker & Co. (E. Röstel) in Posen.